ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport u. Spiel, Frau u. Familie und Der praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M.Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 151 | St.Vith, Donnerstag, 22. Dezember 1960 | 6. Jahrgang

OEEC zur deutschen Wirtschaftslage

PARIS. Am 14. Dezember hat der Europäische Wirtschaftsrat (OEEC) seinen Jahresbericht über die deutsche Wirtschaftslage veröffentlicht. Der Wert der 39 Seiten starken Broschüre, die ausführliche Angaben über die wirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik im zweiten Halbjahr 1959 und in den ersten 9 Monaten von 1960 enthält, liegt in den Schlußfolgerungen. Sie vermitteln einen Ausblick auf die Zukunft und geben verschiedene Empfehlungen an die Bundesrepublik.

So halten die OEEC - Wirtschaftssachverständigen eine weitere starke Expansion, zumindest während eines guten Teiles von 1961, für wahrscheinlich. Es mangele weder an Aufträgen noch an Produktionskapazität. Dagegen sind nicht genügend Arbeitskräfte vorhanden, so daß die OEEC für 1961 nur eine Zuwachsrate von 4 Prozent des Bruttonationalproduktes in Aussicht stellt, also die Hälfte des bisherigen Satzes.Dadurch sei zu befürchten, daß die Nachfrage stärker steige als die Produktion. Die Nachfrage erhalte neuen Auftrieb durch steigende Löhne, erhöhte Ausgaben der Staatskasse und auch durch ein großzügiges privates Investitionsprogramm.Der Bericht weist darauf hin, daß bis Anfang 1960 die Produktivität schneller zunahm als der Lohn, daß aber jetzt die Lohnbewegungen der Produktivität vorauseilen und eine Verschärfung dieses unerfreulichen Zustandes wahrscheinlich sei.

Ein gewisser Ausgleich ließe sich allerdings durch eine Beschränkung der sehr hohen Verdienstspannen herstellen, so daß die schließlich eintretende Teuerung etwas geringer sei als normalerweise befürchtet werden müßte. Diese Preiserhöhungen wären jedenfalls nicht stark genug, um an dem chronischen Ueberschuß der deutschen Zahlungsbilanz etwas zu ändern. Hierfür verantwortlich sei vor allem die Kapitalbewegung bei ungenügendem langfristigen Kapitalexport. Die Bemühungen der Bundesrepublik zur Einschränkung der spekulativen Kapitalbewegungen werden anerkannt, aber gleichzeitig als nicht entscheidend angesehen. Das deutsche Zahlungsbilanzproblem warte, so meinen die Sachverständigen, zum größten Teil noch auf seine Lösung. Die Schwierigkeit läge darin, daß das jetzige Verhältnis der Preise und Gestehungskosten zu einem erheblichen Ueberschuß der laufenden Zahlungsbilanz führe und daß hierfür kein Ausgleich durch einen entsprechenden langfristigen Kapitalexport geschaffen werde. Dieses mangelnde Gleichgewicht sei seit 1951 zu beobachten. Die Begünstigung von Kapitalinvestitionen im Ausland hätte bisher nicht die wünschenswerten Ergebnisse gezeitigt. Erschwerend wirkten sich die deutschen Maßnahmen gegen die Inflationstendenzen aus,indem sie zwangsläufig die Ausfuhren förderten und die Einfuhren einschränkten.

Als Ausweg aus diesen Widersprüchen empfiehlt die OEEC 3 verschiedene Maßnahmen. Die wichtigste ist eine kräftige Belebung des langfristigen Kapitalexports. Nur so könne die Bundesrepublik als großer Industriestaat ihren Verpflichtungen gegenüber den Entwicklungsländern nachkommen.Die zweite Maßnahme wäre die Verringerung des Ueberschusses der laufenden Zahlungsbilanz. Es wäre noch möglich, einige Einfuhrbeschränkungen zu beseitigen. Die OEEC betrachtet es außerdem als notwendig, vorübergehend auf dieRückvergütung der Umsatzsteuer bei derAusfuhr und auf die Einfuhrausgleichsabgabe zu verzichten. Als dritte Maßnahme empfiehlt die OEEC der Bundesregierung eine geschmeidigere Gestaltung ihrer Antiinflationspolitik unter Verzicht auf währungspolitische Interventionen.Es sei zweckmäßig, die Staatsausgaben einzuschränken und auch gegebenenfalls in dem einen oder anderen Sektor die Investitionen zu kontrollieren. Man scheint weniger an neue Steuern zu denken als an die Streichung verschiedener staatlicher Subventionen und auch an den Verzicht, durch staatliche Hilfe neue Privatinvestitionen direkt oder indirekt zu fördern.

Sowjet. Wirtschaftshilfe für Kuba

MOSKAU. „Die UdSSR ist bereit, in Kuba 2,7 Millionen Zucker zu kaufen, wenn die USA ihre Drohung verwirklichen, keinen kubanischen Zucker mehr zu beziehen," erklärt laut Tass das in Moskau veröffentlichte gemeinsame sowjetrussisch-kubanische Kommunique. Darin wird weiter betont, daß die Sowjetunion sich zur Lieferung aller lebenswichtigen Waren, die Kuba nicht aus anderen Ländern erwerben kann, bereit erklärt hat. Die UdSSR werde Kuba außerdem technische Hilfe leisten hauptsächlich für den Bau eines Stahlwerks, für Elektrizitätswerke und für die Erforschung des Bodenreichtums.

Im politischen Teil des gemeinschaftlichen Kommuniques verurteilen Kuba und die UdSSR „die militaristische Politik des Imperialismus, deren hauptsächliche Repräsentanten die amerikanischen monopolitischen Kreise sind", erklärt Tass weiter. Schließlich enthält das 25 Seiten umfassende Kommunique die Forderung nach „einer raschen Lösung des Kongoproblems und die Anerkennung der legitimen Regierung des Kongo unter Leitung von Patrice Lumumba durch die UNO".

Konferenz von Brazzaville beendet

Frankreich wird ersucht alles zu tun, um dem algerischen Konflikt 1961 ein Ende zu setzen – 4 wichtige Beschlüsse – Organisation der wirtschaftlichen Zusammenarbeit

BRAZZAVILLE. Die Staatschefs der afrikanischen Staaten französischer Sprache, die in Brazzaville zusammengetreten waren, haben ein Kommunique veröffentlicht, in dem es heißt, daß sie „entschlossen sind, Frankreich eindringlich zu ersuchen, alles zu tun, um dem algerischen Konflikt im Jahre 1961 ein Ende zu setzen und um nach freimütigen Verhandlungen in anständiger Weise das Prinzip der Selbstbestimmung anzuwenden, und es ist klar, daß politische Garantien den Parteien gegenseitig gewährt werden müssen. "

In dem Kommunique heißt es weiter, daß die afrikanischen Staaten französischer Sprache „sich nicht einer wenig praktischen, negativen Lösung anschließen wollten, die in einer illusorischen Aufforderung an die UNO für die Durchführung und Kontrolle einer Volksabstimmung in einem Lande besteht, das nicht der Treuhänderschaft der UNO unterstellt ist."

Was Mauretanien anbetrifft, so heißt es in dem Kommunique: „Es ist die Pflicht der Vereinten Nationen, Mauretanien als Mitglied aufzunehmen". Alle „afrikanischen Staaten werden ersucht, verdoppelte Bemühungen für seine Aufnahme zu unternehmen."

Zum Kongo-Problem wird erklärt: „Die friedliche Lösung des kongolesischen Problems kann nur in einer Round-Table-Konferenz gefunden werden, an der die Vertreter aller Parteien ohne Ausnahme teilnehmen würden. Außer diesem demokratischen Prinzip gibt es nur Rassenhaß und kalten Krieg."

Vor dem Schlußkommunique verlas der Vorsitzende, Houphouet Boigny, Präsident der Republik der Elfenbeinküste, eine Erklärung, die vier folgende Grundsätze enthält:

1. Hartnäckiges Streben nach dem Frieden. Dies setzt für die Signatarstaaten voraus, daß sie nie, aus welchem Grunde es auch sein mag, Zuflucht zum Kriege nehmen und sich nie an einer gegen einen von ihnen gerichtete Koalition beteiligen werden. Dies setzt ebenfalls voraus, daß im Falle eines Angriffs auf den einen Staat alle anderen ihm zur Hilfe kommen werden.

2. Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der Staaten – danach dürfen die Signatarstaaten auf ihrem Gebiet keine „provisorische Regierung" dulden, welche den Sturz eines unabhängigen Staates bezweckt und müssen alle gegen einen von ihnen gerichteten umstürzlerischen Umtriebe verbieten.

3. Wirtschaftliche und kulturelle auf Gleichfuß fußende Zusammenarbeit.

4. Durchführung einer „verabredeten Diplomatie" zwecks einer gemeinsamen internationalen Politik, ohne welche keine vertrauensvolle und dauerhafte Solidarität möglich ist.

Abschließend gaben die Signatarstaaten in der Erklärung ihren Willen bekannt, auf der Basis dieser Grundsätze zur wirklichen Einheit und Solidarität zu gelangen.

De Gaulle eröffnet Kampagne für die Volksbefragung

PARIS. Mit einer Rede im französischen Fernsehen hat der französische Staatschef de Gaulle am Dienstag abend die Kampagne für die am 8. Januar stattfindende Volksbefragung über Algerien begonnen.

Die algerische Bevölkerung soll das Recht erhalten, sobald Frieden im Lande herrscht selbst seine Zukunft zu bestimmen, d. h. entweder mit Frankreich brechen oder ein Teil Frankreichs sein oder sich mit Frankreich verbünden. Frankreich werde diese Wahl des algerischen Volkes ratifizieren. Algerien bestehe nicht nur aus Arabern, sondern auch über eine Million Einwohner europäischer Herkunft wohnten dort, die das Recht hätten dort zu bleiben und die Geschicke des Landes mitzubestimmen. Frankreich werde sie beschützen, ebenso wie diejenigen Araber, die französisch bleiben wollen.

De Gaulle erklärte erneut, Algerien und Frankreich müßten sich miteinander verbünden. Er sei bereit, sobald Frieden im Lande herrsche, mit den Verantwortlichen der Rebellion zu verhandeln.

Beginn der Kammerdebatte über das Einheitsgesetz

BRUESSEL. Die Kammer begann am Dienstag die Debatte über das Einheitsgesetz, nachdem ein sozialistischer Vertagsantrag mit 101 gegen 79 Stimmen zurückgewiesen worden war. Erstminister Eyskens legte in einer langen Rede die Einzelheiten des Gesetzes dar. Er erklärte, daß die Einsparungen im Staatshaushalt und die neu erhobenen Steuern zusammen mit wichtigen Reformen gehen. Dies erlaube es die Wirtschaftsexpansion zu fördern und eine Politik des sozialen Fortschritts zu betreiben. Die Regierung schlage keine neuen Steuern zum Vergnügen vor, sie seien unumgänglich notwendig. Die Rede des Erstministers wird oft durch Zwischenrufe der Opposition unterbrochen und es entsteht mehrfach Tumult.

Nach der Rede Eyskens folgt eine Interpellation des sozialistischen Abgeordneten Van Eynde über einen Geheimfonds von 30 Millionen Fr., der dem Minister für afrikanische Angelegenheiten zur Verfügung gestellt wurde. Er kritisierte die Haltung des Ministers d'Aspremont Lynden, den er als „unfähig" betitelte. Alsdann griff er den ehemaligen Kommandeur der kongolesischen Armee, General Janssens an, der wegen seiner Haltung und seinen Aeußerungen in strengen Arrest versetzt wurde. Van Eynde kritisierte auch, daß der katangesische Ministerpräsident Tschombe offiziell in Brüssel empfangen worden sei.

Nach einer Intervention des sozialistischen Abgeordneten Larock antwortete Außenminister Wigny auf dessen Vorwürfe bezüglich der allgemeinen Kongopolitik.

Proteste gegen das Einheitsgesetz

Streik der Gemeindebeamten

BRUESSEL. Zum Protest gegen das Einheitsgesetz hat die sozialistische Gewerkschaft für Dienstag zu einem Streik der Gemeindebeamten und -angestellten aufgerufen. Die christlichen Gewerkschaften haben sich der Bewegung nicht angeschlossen, weil noch Verhandlungen im Gange sind.

Die Streikorder wurde nicht allgemein befolgt. Nur einzelne Gemeindeverwaltungen mußten wegen Abwesenheit der Beamten und Angestellten schließen.

Antwerpener Hafen durch Streik stillgelegt

ANTWERPEN. Ebenfalls zum Protest gegen das Einheitsgesetz wurde in Antwerpen ein Streik der Gemeindedienste durchgeführt. Hier verallgemeinerte sich der Streik, sodaß schließlich der Hafen stillag, weil die Stromversorgung brach lag. Wie am Mittwoch AFP meldet, haben zahlreiche Schiffe ihren Kurs geändert und laden in Dünkirchen, anstatt in Antwerpen aus.

Auch Eisenbahner und Metallarbeiter streiken

BRUESSEL. Dem Personal der Gemeinden und der Provinzen haben sich in verschiedenen Industriezentren, hauptsächlich in Lüttich die Metallarbeiter angeschlossen. Mehrere Werke liegen still. Auch die Eisenbahnarbeiter sind teilweise in den Streik getreten. So wurde beispielsweise die Strecke Brüssel-Charleroi so stark getroffen, daß der Zugverkehr, mangels an Lokführern ausfiel.

In Mons und Charleroi sind Streikposten aufgezogen und die Gendarmerie hat Absperrungen vorgenommen.

Der Streik des Schulpersonals, der ebenfalls für Dienstag angesagt war, soll erst am Mittwoch beginnen. Allerdings hinderten Streikposten in Mons Schüler und Lehrpersonal am Betreten der Schulen.

In Verviers wurde der Streik stark befolgt. Am Donnerstag morgen zogen Demonstrantenzüge durch die Stadt und protestierten gegen das Einheitsgesetz.

Senatskommission verlangt Zurückziehung des Gesetzvorschlages über die Vertagung der Sprachenzählung

BRUESSEL. Die Regierung hat bekanntlich einen Gesetzvorschlag eingebracht, der eine Verschiebung der Sprachenzählung auf Ende 1961 vorsieht. Die Innenkommission des Senats, die ihr Gutachten über den Vorschlag abgeben soll, hat sich am Dienstag einstimmig (also mit den Stimmen der CSP) für die Zurückziehung des Gesetzvorschlages ausgesprochen. Die Kommission will, daß die Sprachenzählung noch diesen Winter durchgeführt wird. Der Innenminister erklärte nach der Abstimmung er müsse die Regierung befragen, ehe er sich entschließe den Gesetzvorschlag zurückzuziehen.

Ulbricht droht mit einer neuen Berlin-Blockade

und schlägt gleichzeitig der Bundesrepublik einen „zehnjährigen Frieden?" vor

BERLIN. Der Präsident des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik, Walter Ulbricht schlug, wie „Neues Deutschland" meldet, in einer Rede, die er vor dem Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei (SED) hielt, der Bundesrepublik einen „zehnjährigen Frieden" vor, wobei er betonte, daß dieses Angebot von den Führern der kommunistischen Parteien der ganzen Erde auf der Moskauer Konferenz gebilligt worden ist.

Unter Berufung auf die Kündigung des Interzonen-Handelsabkommens durch die Bundesregierung gab Ulbricht zu, daß die Unterbrechung der westdeutschen Lieferungen an Ostdeutschland „gewisse Schwierigkeiten" für dieses hervorrufen würde. Es würden jedoch Maßnahmen ergriffen, um die Produktionskapazität der ostdeutschen Industrie zu erhöhen. Er ließ durchblicken, daß wenn bis zum 1. Januar kein neues Interzonenhandelsabkommen unterzeichnet werden sollte, die Abmachungen mit den Westmächten über den Eisenbahnverkehr zwischen der Bundesrepublik und Westberlin von den ostdeutschen Behörden als hinfällig angesehen werden würden. Er forderte die Westmächte auf, „guten Willen" zu zeigen und durch ein Abkommen mit der DDR das Problem der Verbindungen mit Westberlin zu regeln. Ulbricht appellierte insbesondere an den neuen amerikanischen Präsidenten Kennedy, dabei zu helfen, daß „die Rest des Krieges und die Konfliktsquellen in Deutschland unter Berücksichtigung der wirklichen Lage ausgeschaltet werden."

LONDON. Ein Sprecher des Foreign Office, der über das angebliche Ultimatum der Regierung der DDR in der Berliner Frage befragt wurde, wies zuerst darauf hin, daß die britische Regierung diese Regierung nicht anerkenne. Nichts von dem was eine Zeitung der DDR schreiben könnte, würde die Rechte der Alliierten in Berlin beeinträchtigen, erklärte der Sprecher weiter.

WASHINGTON. Zu Ulbrichts Drohung erklärte der Sprecher des Staatsdepartements in seiner Pressekonferenz:

„Ich habe nicht die Absicht diesen Bemerkungen einer kontrollierten Presse oder des Herrn Ulbrichts, der ebenfalls kontrolliert ist, durch ein Kommentar Bedeutung zu verleihen. Ich mochte nur bemerken, daß die Abkommen, die dem Westen nach Berlin Zugang geben, mit dem Regime Ostdeutschlands abgeschlossen worden sind. "

Flugzeugträger brennt in den Werften von Brooklyn

Nach letzten Meldungen 46 Tote und über 200 Verletzte

NEW YORK. Montag morgen brach an Bord des amerikanischen Flugzeugträgers „Constellation", der im März kommenden Jahres in Dienst gestellt werden soll und in den Werften von Broocklyn vor Anker lag, ein Brand aus.

Wie verlautet, ist der Brand durch eine Treibstoffexplosion entstanden. Die Werft liegt in der Nähe der Stelle, wo am Freitag die schwere Flugzeugkatastrophe der Douglas DC-8 stattgefunden hat.

Es ist nicht bekannt, wieviel Menschen sich auf der „Constellation" befanden, als der Brand ausbrach. Nach gewissen Informationen sollen sich 3.500 bis 5000 Arbeiter und rund 200 Matrosen an Bord befunden haben.

Aus einem riesigen Loch, das mit Schweißbrennern in den Rumpf geschnitten worden ist, wurden 200 Verletzte und die Toten geborgen, deren Zahl sich bis jetzt auf 46 erhöht hat.

Es wird aber befürchtet, daß sich diese Zahlen noch erheblich erhöhen werden. Eine unbekannte Anzahl von Arbeitern befindet sich noch immer an Bord des brennenden Schiffes.

DIE WISSENSCHAFT NOTIERT

Auf dem Wege zu einem Weltwetterdienst

Verbesserung der Voraussagemöglichkeiten durch Erdsatelliten

Der amerikanische Wettervorhersagedienst verwendet seit Ende November erstmals auch Wolkenbilder, die TIROS II, der am 23. November 1960 von Cape Canaveral gestartete Wetterbeobachtungssatellit, mittels seiner beiden Fernsehkameras aufnimmt und auf Abruf zur Erde funkt. Obgleich für den zentralen US - Wetterdienst in Washington das Ganze erst einen Versuch darstellt, hatte er durch TIROS I, den Vorläufer von TIROS II, doch schon wertvolle Erfahrungen sammeln und sich vom Organisatorischen her darauf einstellen können, die neuen, zusätzlichen Beobachtungswerte in allerkürzester Zeit in das Vorhersagesystem einzubauen.

Nichts scheint so in Abhängigkeit von der Zeit zu stehen wie Wettermeldungen. Deshalb darf auch die Auswertung von Informationen, die Satelliten liefern, nicht länger dauern als die Auswertung der auf dem bisher üblichen Wege gewonnenen Daten. Eine der dabei auftretenden Schwierigkeiten ist natürlich nie, daß die meisten Meteorologen noch nicht darin geübt sind, Wolkenaufnahmen zu interpretieren, die aus 640 km Höhe gemacht wurden. Der US-Wetterdienst veranstaltete daher vor dem Start von TIROS II Sonderkurse für Meteorologen, in denen an Hand der vorliegenden Aufnahmen von TIROS I, auf Erdkarten projiziert, und der Meldungen von amerikanischen Wetterwarten die Wettersituation an bestimmten Tagen und für bestimmteZeiträume rekonstruiert und die Deutung der TIROS-Bilder geübt werden konnte. Darüber hinaus wurden Techniker des Wetterdienstes sowie der Armee und der Marine, die auf San Nicolas Island und in Fort Monmouth stationiert sind, speziell für die Aufnahme und Interpretierung von TIROS-II - Funkbildern und der anderen von ihm gesendeten Daten ausgebildet. Ueber Bildfunk stehen sie mit der Wettervorhersagezentrale des US - Wetterdienstes in Washington ständig in Verbindung, der seinerseits die Meldungen an die zuständigen Dienststellen auf dem nordamerikanischen Kontinent und in Uebersee unter Benutzung der militärischen Funkverbindungen der US-Luftstreitkräfte und der Marine weitergibt.

Für den US - Wetterdienst ist es bereits Tradition, für seine Arbeit irgendwie brauchbare neue technische Verfahren sofort aufzugreifen und in seinen Arbeitsplan einzubauen. Er war auch eine der ersten Organisationen, die die Radartechnik für die Wetterbeobachtung nutzten. Eine seiner Radarstationen für die Sturmwarnung ist auf einem 70 Stockwerke hohen Wolkenkratzer inNew York installiert. Umfang und Schwere zu erwartender Regenfälle über weiträumigen Meer- und Landgebieten werden ebenfalls durch Radar ermittelt.Außerdem dienen etwa 600 Ballonsonden als ständige Höhen - Wetterwarten der nördlichen Hemisphäre und funken laufend Meßdaten zur Erde; diese Daten werden von einer elektronischen Rechenanlage automatisch für die Zeichnung einer Wetterkarte sowie für die auf zwei bis drei Tage befristete Wettervorhersage verwendet. Vor kurzem wurde mit einem Dreijahresprogramm begonnen, in dessen Rahmen die Tornadoforschung intensiviert und die Vorhersage über Weg und Stärke dieser Stürme, von denen im vergangenen Jahr 600 das Gebiet der USA streiften, verbessert werden soll.

Ergebnisse der Forschung und regelmäßige Beobachtung bilden die Grundlage für die periodisch gegebenen Wetterberichte des US - Wetterdienstes. Täglich viermal erscheinen Wettervoraussagen, die für die Allgemeinheit über Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen u teilweise auch über den Telephon - Wetterdienst zahlreicher Postämter verbreitet werden. Wöchentlich dreimal werden Voraussagen für fünf Tage, monatlich zweimal solche für 30 Tage ausgegeben. Eine ganz besonders große Verantwortung trägt der Vorhersagedienst für die Luftfahrt, der Tag und Nacht besetzt ist und in ständigem Kontakt mit den Flugzentralen steht. Auf einem New Yorker Flughafen werden überdies alle 12 Stunden Karten über den Verlauf und die Geschwindigkeit der „Strahlströme" über dem Atlantik ausgegeben, jener Höhenorkane, die in bestimmten Luftschichten auftreten und durch eine ziemlich genaue Höhen- und Seitenbegrenzung gekennzeichnet sind. Das zuverlässige Warnsystem für die Landwirtschaft in Gebieten, wo vor allem im Herbst und Frühjahr gelegentlich plötzliche Temperaturstürze zu erwarten sind, ist inzwischen ebenso zur Selbstverständlichkeit geworden wie der Warndienst für die Schiffahrt auf den Großen Seen oder allgemein für Gebiete, die vom Durchzug einer Schlechtwetterfront betroffen werden.

Was man jetzt anstrebt, sind Wettervorhersagen für längere Zeiträume und größere geographische Räume sowie regelmäßige Vorhersagen für den Luftraum weit oberhalb 6000 m Höhe Der erste Schritt zur Verwirklichung eines Weltwetterdienstes wurde am 1. Oktober 1960 getan, als die ersten vier Weltwetterdienst - Stationen in New York, Offenbach (Main), Moskau und Neu - Delhi als untereinander in Verbindung stehende Informationszentren für die nördliche Halbkugel ihre Arbeit aufnahmen. Im Frühling 1961 soll mit der Eröffnung der Station in Tokio die Kette nördlich des Aequators geschlossen werden; als nächste Phase ist von der Internationalen Meteorologischen Organisation (WMO), einer Sonderorganisation der Vereinten Nationen mit 102 Mitgliedstaaten, die Errichtung eines ähnlichen Beobachtungsnetzes für die südliche Halbkugel vorgesehen.

Die Verbesserung der Uebertragungs- und Auswertungstechnik für Meßdaten, die Erdsatelliten zur Wetterbeobachtung liefern, wird ein übriges dazu beitragen, um ein zuverlässiges, weltweites Wettervorhersagesystem zu schaffen. Taifune und taifunähnliche Wirbelstürme, die vor allem Südostasien häufig heimsuchen und aus heiterem Himmel zu kommen scheinen, ließen sich dann bereits beobachten, wenn noch Zeit ist, die Bevölkerung zu warnen und geeignete Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Investitionen für Übermorgen

„General Electric" konzentriert Investitionen auf zukunftsträchtige Techniken

NEW YORK. In der Planung der amerikanischen Wirtschaftsunternehmen haben – unabhängig von den jeweiligen konjunkturellen Strömungen – seit je die Aspekte langfristigen Wachstums die ausschlaggebende Rolle gespielt.Daß dies auch heute noch der Fall ist, zeigen einerseits die gegenwärtig hohen Investitionen der Wirtschaft in einer Periode rückläufiger Aktivität und zum anderen der verstärkte Kapitaleinsatz der Industrieunternehmen für solche technischen Entwicklungen, die auf Schaffung neuer Industrien, neuer Verfahren und neuer Produkte abzielen.

Ein eindrucksvolles Beispiel für diese Art der weitsichtigen und langfristigen Betriebsplanung bot in der vergangenen Woche die Pressekonferenz des größten Elektrokonzerns der Welt, der „General Electric Company", auf der der Vorsitzer des Aufsichtsrates, Ralph J. Cordiner bekanntgab, daß sein Unternehmen 1961 trotz der in diesem Jahr bisher enttäuschenden Umsätze und Gewinne erheblich höhere Investitionen vornehmen und den größten Teil dieser Kapitalmittel in neue technische Verfahren stecken werde

Die Tatsache, daß die „GE" ihre Investitionen auf neue technische Verfahren konzentrieren will, ist insofern sehr bemerkenswert, als gerade solche Investitionen einmal sehr große Mittel auf lange Sicht erfordern und zum anderen sich erst zu einem viel späteren Zeitpunkt gewinnbringend für das Unternehmen auswirken. Alle diese Investitionen deuten aber außerdem darauf hin, daß sich die Struktur des Unternehmens im Laufe der Zeit nicht unerheblich wandeln wird, da der Schwerpunkt in der Produktion sich immer mehr auf solche Erzeugnisse verlagern dürfte wie Atomkraft- und andere Energieumwandlungsanlagen, Düsenmotoren, industrielle Automations- und Elektronenrechnersysteme.

Daß die Zukunftspläne der General Electric aber noch über die derzeitigen konkreten wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten hinausgehen, deutete Mr. Cordiner auf der Pressekonferenz mit dem Hinweis an, daß sein Unternehmen mit besonderer Erwartung dem Tag entgegensehe, an dem die Erforschung und die wirtschaftliche Nutzung der Kraftquellen des Weltraumes von der Privatindustrie fortgeführt und intensiviert werden könnten, und zwar ausschließlich auf privater Basis, ohne jegliche Regierungsunterstützung

Mr. Cordiner ist damit der zweite Vertreter eines großen amerikanischen Wirtschaftsunternehmens, der ganz offen aussprach, daß sein Unternehmen in Fragen der wirtschaftlichen Erschließung des Weltraumes einen eigenen Weg zu gehen gedenke. Vor ihm hatte schon der Präsident der „American Telephone and Telegraph Company", Frederick R. Kappel, erklärt, daß seine Gesellschaft die Absicht habe, ein weltweites Nachrichtensystem mit Hilfe künstlicher Erdsatelliten aufzubauen.

Daß es sich bei den Plänen der General Electric um keine Zukunftsmusik, sondern um sehr reale Dinge handelt, zeigt der Hinweis Cordiners, daß seine Firma bereits heute Millionen Dollar für ein neues Laboratorium für Raumfahrttechnik investiere. Mit diesem Laboratorium wird die „GE" nicht nur wichtige Beiträge zum Raumfahrtprogramm der amerikanischen Regierung leisten, sondern sich auch eine hervorragende Ausgangsposition für die später unweigerlich einsetzende wirtschaftliche Entwicklung des Weltraumes auf privater Ebene schaffen können.

Derartige Pläne mögen heute trotz dieses realen Hintergrundes immer noch als sehr unrealistisch betrachtet werden. Aber es sei hier nur an zwei andere Entwicklungen erinnert, die auf der gleichen Entwicklungsstufe stehend wie heute die Raumfahrt, ebenfalls als nicht realisierbar angesehen wurden. Anfang der zwanziger Jahre z. B. habe es, wie Cordiner betonte, ebenfalls nur sehr wenige gegeben, die davon überzeugt waren, daß eine Zivilluftfahrt einmal ohne Regierungsunterstützung möglich sein würde; und das gleiche habe auch vor einigen Jahren noch für die private Nutzung der Atomenergie gegolten.

Heute dagegen habe allein die General Electric schon 40 Atomreaktoren gebaut, und alles in allem seien gegenwärtig rund 130 amerikanische Unternehmen – einzeln oder in Gruppen zusammengeschlossen – am Bau von 25 verschiedenen Atomkraftprojekten beteiligt. Wenn auch noch ein Teil dieser Vorhaben mit Regierugsunterstützung durchgeführt werde, so sei in letzterZeit die Zahl der Firmen doch immer größer geworden, die derartige Projekte aus eigenen Kräften durchführten.

Gegen Arterienverkalkung: Öl statt Fett

NEW YORK. Oel statt Fett – das ist nach Ansicht der amerikanischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Herzkrankheiten (American Heart Association) eine Möglichkeit, Herz- und Gehirnschlägen als Folge von Arteriosklerose zu entgehen. Mit einer offiziellen Erklärung hat diese Gesellschaft, der die angesehensten amerikanischen Herz- u. Kreislaufspezialisten angehören, jetzt zum erstenmal in die seit Jahren währende Diskussion über die Zusammenhänge zwischen fettreicher, die Cholesterinbildung im Blut begünstigende Ernährung und Herz- und Gehirnschlägen eingegriffen.

Sie kommt zu dem Schluß, daß man entweder die „Fettration" im täglichen Speiseplan ganz allgemein einschränken oder aber tierische Fette zum Großteil durch pflanzliche Oele ersetzen sollte. Das heißt: weniger Vollmilch, Rahm, Butter, Käse, Schweinefett und Rindertalg – aber auch weniger Kokosfett, statt dessen Speiseöl aus Sonnenblumenkernen, Leinsaat, Oliven, Erdnüssen, Sojabohnen – und Fischtran.

Gleichzeitig warnt die American Heart Association davor, einen Wechsel von tierischen Fetten zu pflanzlichen Oelen als Garantieschein für ein Leben frei von Arterienverkalkung oder Gehirnschlag zu betrachten. In einer „auf die besten wissenschaftlichen Forschungsergebnisse, die uns zur Zeit vorliegen" gestützten Erklärung stellt die Gesellschaft fest:

1. Verschiedene Faktoren beeinflussen das Zustandekommen von Arterienverkalkungen: Alter, Geschlecht, Vererbung, hoher Blutdruck.

2. Versuche haben ergeben, daß Tiere die mit Cholesterin und viel Fett gefüttert wurden, an Arteriosklerose erkrankten.

3. Wissenschaftliche Untersuchungen in verschiedenen Ländern deuten auf einen Zusammenhang zwischen der Menge und der Art des verbrauchten Fetts. dem Cholesteringehalt des Blutes und dem Auftreten von Herzkrankheiten hin. Fettreiche Kost, ein erhöhter Cholesteringehalt des Blutes und ein erhöhter Prozentsatz an Herzanfällen scheinen miteinander zusammenzuhängen.

4. Durch eine Aenderung in der Ernährung sollte der Cholesteringehalt des Blutes gesenkt werden.

5. Der Cholesteringehalt des Blutes kann entweder durch eine fettarme Ernährung oder durch einen Wechsel von tierischem Fett zu pflanzlichem Oel in der Ernährung gesenkt werden.

Internationales Institut für Wissenschaft und Technologie geplant

PARIS. Eine unabhängige Arbeitsgruppe der NATO, aus Wissenschaftlern zusammengesetzt, schlug vor kurzem dieSchaffung eines internationalen Instituts für Wissenschaft und Technologie vor. Aehnliche Einrichtungen arbeiten seit längerer Zeit in den Vereinigten Staaten mit Erfolg. Sie fehlen dagegen in Westeuropa. Auf nationaler Grundlage kann diese Lücke kaum geschlossen werden. Ein derartiges Institut hätte die Möglichkeit, eigene Diplome auszustellen u. beonders hochqualifizierte Fachkräfte zu schulen. Es würde sich natürlich um eine Ergänzung der nationalen Universitäten handeln. Der Gedanke wurde von der NATO-Parlamentarier - Konferenz befürwortet und durch eine besondere Entschließung unterstützt. Schon vorher hatte der Ständige NATO-Rat die Ernennung einer Studiengruppe zur Prüfung der Möglichkeit eines solchen Instituts beschlossen. Die NATO-Parlamentarier empfahlen ergänzend eine enge Koordinierung des Instituts mit der vorgesehenen Europäischen Universität.Aufgabe der Studiengruppe ist es, sich über die Finanzierung des Instituts sowie über sein genaues Arbeitsprogramm klar zu werden.

Europäische Gemeinschaftsproduktion der Hawk-Rakete

PARIS. (EP). Die europäische Gemeinschaftsproduktion der Hawk - Rakete macht befriedigende Fortschritte, wenn auch mit etwas längeren Fristen als ursprünglich erwartet zu rechnen ist. Unlängst beteiligten sich 50 Techniker aus Belgien, Frankreich, Deutschland, Italien und Holland an einer Arbeitstagung in der amerikanischen Fabrik, die für die US-Armee die Flugzeugabwehrrakete herstellt. Bekanntlich soll die Rakete in Europa nach amerikanischer Lizenz gefertigt werden. Verantwortlich für die gesamten Arbeiten zeichnet die Societee Europeenne de Teleguidage, die in Deutschland mit einer größeren Anzahl von Betrieben zusammenarbeitet, nämlich: Bölkow Entwicklungen, Henschel Werke, Focke-Wulf, AEG, Telefunken, Atlas Werke, Klöckner Humbolt Deutz A. G. und Industrie Werke Karlsruhe. Die französischen Partnerfirmen sind die staatliche Nord Aviation, die Compagnie Francaise Thomson Houston, die Societee d'Applications Generales d'Electricitee et de Mecanique, die Societee d' Oprique et de Mecanique, die Societee Air Equiqement und auch einige Armeearsenale.

Arbeitsvolumen bedingt Produktion

BRUESSEL. (EP). In ihrem November-Kommentar zur Konjunktur in der Gemeinschaft stellt die EWG-Kommission fest:

Die Industrieproduktion der Gemeinschaft ist auch in der letzten Zeit gestiegen. Das Wachstum gegenüber der entsprechenden Vorjahrszeit nahm allerdings weiter ab. Dabei wiesen sowohl der Zuwachs an Arbeitsvolumen – Erhöhung der Beschäftigtenzahl und der Arbeitszeit – als auch, trotz der im allgemeinen lebhaften Investitionstätigkeit, die Rate der Produktivitätssteigerung eine rückläufige Tendenz auf. Im bisherigen Verlauf des Jahres entfiel stets ein relativ hoher Teil – fast die Hälfte – der jeweils gegenüber der entsprechenden Vorjahrszeit gemessenen Produktionszunahme auf die Erhöhung des Arbeitsvolumens. Die Beständigkeit dieser Relation kann bedeuten, daß – jedenfalls solange die gegenwärtige Konjunkturphase anhält – das weitere Wachstum der Industrieproduktion doch recht weitgehend von den Möglichkeiten der Steigerung desArbeitsvolumens abhängt. Für die Länder mit Arbeitskräftereserven ergeben sich daraus keine Probleme, aber in den Ländern mit Arbeitsmarktspannungen könnten etwaige Hoffnungen auf vollen Einsatz eines Zuwachses an Arbeitsvolumen durch stärkere Produktivitätssteigerung enttäuscht werden.

Chromosomenveränderung durch Krebs?

Ein abnorm kurzes Chromoson in Zellen, die von einer bestimmten Form der Leukämie befallen sind, entdeckten jetzt zwei Wissenschaftler in Philadelphia bei ihren Untersuchungen. In ihrem Bericht an die amerikanische Nationale Akademie der Wissenschaften weisen sie darauf hin, daß dies „die erste Beobachtung einer spezifischen bleibenden Chromosomenveränderung ist, die im Zusammenhang mit einer bestimmten Krebsform auftritt". Seit mehr als 50 Jahren werden solche Veränderungen vermutet; sie konnten jedoch bisher nie nachgewiesen werden.

Maurice Utrillo u. der Himmel von Paris

Vor nunmehr fünf Jahren, im November 1955, ist der berühmte Pariser Maler Utrillo an einem heftigen Fieber, verbunden mit einer Lungenentzündung, in dem mondänen Heilbad Dax in Südfrankreich gestorben. Seit 20 Jahren war es schon still um ihn geworden, er hatte seinen eigenen Ruhm überlebt. Seine atemberaubende Lebensgeschichte läßt ahnen, welche Rätsel das Künstlertum aufgibt und wie nahe Genie und Irrsinn beieinanderliegen können.

Die Mutter Marie - Clementine Valadon war aus der Provinz nach Paris gezogen, um dort als Fotomodell ihrGlück zu versuchen. Genau Weihnachten 1883 brachte sie Maurice als unehelichesKind zur Welt, in einem ärmlichen Zimmer in der Rue du Poteau (nahe der Kirche Notre-Dame de Clignancourt, die Maurice später im Schnee, unter einem verhangenen, grünlichen Himmel malen sollte). Sein Vater war ein unverbesserlicher Trinker, ein verlotterter Bohemien und Farbenklexer, der dem Sohn seine Haltlosigkeit, vielleicht aber auch etwas Malerblut vererbte.

Immerhin ging auch seine Mutter unter der Anleitung von Degas, dessen Modell sie lange Zeit gewesen war, „auf die andere Seite der Barrikaden über", das heißt, auch sie begann zu malen, unter dem Motto des Meisters Degas:„Lieben, malen, alles hergeben!" Als Malerin zeichnete sie als „Suzanne Valadon". Nach einer kurzen Ehe mit einem gutbürgerlichen wohlhabenden Mann kehrt sie zu ihrem alten Leben nach Montmartre zurück, zu Staffeleien und Liebhabern, bis sie dem energischen Andre Utter in die Hände fällt, einem nicht unbegabten Maler und Liebhaber, der ihr Temperament zu bändigen weiß.

Das Trio Suzanne, Andree, Maurice wohnt in dem berühmten Haus Nr. 12 der Rue Cortot. Es ist ein Leben voll häßlicher Szenen, gegenseitige Beschimpfungen, Drohungen, und nicht selten fallen auch Schläge. Kürzlich hat man in eben diesem Haus das Museum des „Alten Montmartre" eingerichtet.

1891 gibt der spanische Maler Miguel Utrillo dem Knaben seinen Namen. Das Kind ist schwer zu erziehen, und die Eltern nehmen sich auch nicht viel Zeit für seine Erziehung. Schon als Knabe gewinnt Maurice einen solchen Geschmack am Rotwein, daß ihn die Nachbarn in Montmartre „Litrillo" nennen. Mit 17 Jahren bringt man ihn zum ersten Mal in eine Heilanstalt, und er wird noch weitere zehn Mal in Trinkerheilstätten und Nervenanstalten eingeliefert werden.

„Anregung" zum Malen erhält er von zwei Seiten: von seiner Trunksucht,denn er tauscht seine Gemälde gegen einen Liter Wein, und von seiner Mutter, die ihn ankeift: „Scher Dich endlich weg u. such Dir Motive!" Er geht und malt ohne Leidenschaft – Meisterwerke! Er zaubert Treppen, Straßen und Kirchen der Montmartre und der Pariser Vororte auf die Leinwand, er entdeckt die Seele von Häusern und Mauern und läßt sie aus seinen mit der Zeit immer heller werdenden Bildern atmen.

Von 1902 - 1904 malte er 150 Bilder. Man „entdeckt" ihn, nutzt ihn zunächst aus, dann wird er eine Berühmtheit und ein reicher Mann. 1913 findet er seine erste große Ausstellung statt. Obwohl er während des ersten Weltkrieges lange Jahre in Nervenheilanstalten zubringt, steigt sein Stern in Fachwelt und Kunsthandel steil empor, während er selbst schon begonnen hat, nach Ansichtspostkarten zu malen. 1926 werden auf einer Auktion für eins seiner Bilder 50 000 Fr. geboten, 1928 wird er Ritter der Ehrenlegion.

1935 heiratet Utrillo eine Frau, die sich seiner liebevoll und aufopfernd annimmt und sich auch mit der Verwaltung seines Vermögens befaßt. Sie heißt Lucie Valore. Das Paar kauft sich 1937 in der Gemeinde Vesinet einen schönen Besitz, auf dem der Maler bis an sein Lebensende mit seiner Frau und einem Diener ein ruhiges behütetes Leben führt. Utrillo wird für alle, die seine Bilder je mit Liebe angeschaut haben, der Maler der Häuser und Mauern, der leuchtenden und der verhangenen Himmel von Paris bleiben.

Nachrichten
AUS UNSERER GEGEND

Wer ist der Patron der Bäcker?

gst haben auch die hiesigen Bäk- das Fest ihres Patrons gefeiert. Pa- der Bäcker ist der **heilige Otbert** Name erscheint auch in den Formen Aldebert, Audebert, Autbert; **französisch Aubert**). Der heilige Otbert war Bischof von Cambrai und von Arras, beide Städte sind in Nordfrankreich gelegen. Unter Otto dem Großen fand die Reliquienübertragung nach Magdeburg statt. Das Fest des heiligen Otbert fällt auf den 13. Dezember. In Brüssel feiert man den Heiligen gewöhnlich am 10. Dezember; dann wird eine besondere Messe zu Ehren des heiligen Otbert (Aubert) in der Kirche de la Chapelle zelebriert, und anschließend folgt ein großes Bankett des Verbandes. Mit dem Festtage ist ein reiches Brauchtum verbunden. Für die Armen gab es ehedem an diesem Tage zahlreiche unentgeltliche Brotspenden. Symbolhaft findet eine solche Spende noch heute statt.

Geschlossene Banken

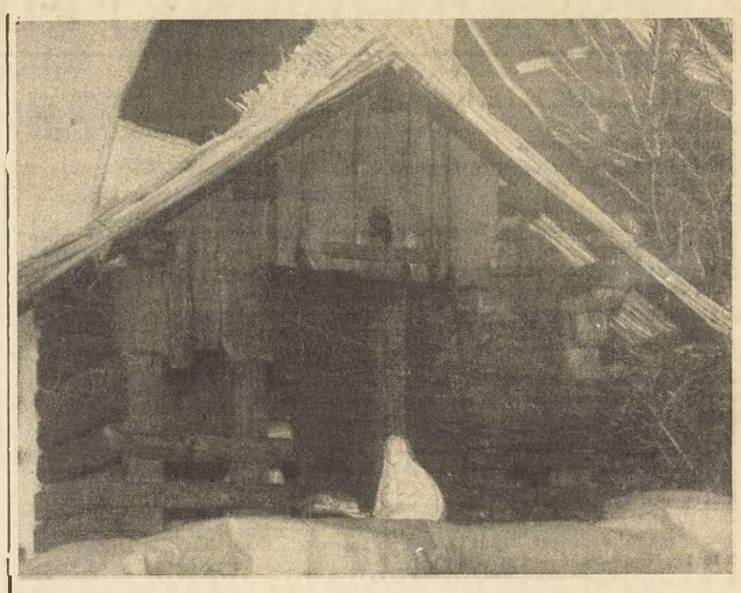
ITH. Die Banken bleiben am zwei- Weihnachtstag (kommenden Montag) lossen. Andererseits sind sie jedoch Samstag vor Weihnachten morgens net.

ütterberatung in Malmedy

MEDY. Die Mütterberatung findet Freitag, 23 Dezember 1960, von 2-4 nachmittags in der Fürsorgestelle Abbe Peters 19 in Malmedy statt. Fahrkosten werden vergütet.

Krippen- u. Bastelausstellung der CAJ fand großen Anklang

ST.VITH. Die Katholische Arbeiterjugend stellte am vergangenen Sonntag im Pfarrheim Krippen- und Bastelarbeiten aus. In monatelangen Arbeiten fertigten die Jungen diese Arbeiten im CAJ-Heim oder auch zu Hause an. Den Hauptanteil an der Ausstellung hatten die Krippen, insgesamt 24 Stück, die sehr viel Geschmack erkennen ließen. Außerdem waren Werkarbeiten, wie Bilder, Blumenständer, Schiffsmodelle usw. zu sehen. Auffallend und sehr gut waren das von Robert Lampertz hergestellte Modell des Eifelturmes und ein Oelgemälde desselben Mitglieds. Aber auch zwei Mosaikarbeiten von Raymund Freisen sind besonders hervorzuheben, wovon das Muttergottesbild aus Naturstein-Mosaik ganz ausgezeichnet gefiel.



Ansporn und Anerkennung wurde den CAJ-Jungen einmal durch die große Zahl der Besucher (es waren etwa 400!) und auch durch die Prämierung der besten Krippen durch die Besucher, zuteil.
Die Besucher sparten nicht mit Lob für die ausgezeichneten Arbeiten und die sehr geschmackvolle Ausschmückung des Heimes.

Mehrfach wurde der Wunsch geäußert, im kommenden Jahre die Ausstellung in der Presse anzukündigen, da sie bereits in diesem Jahre in der Umgebung unserer Stadt bekannt und von vielen Auswärtigen besucht wurde.

DIE POSTTARIFE
für Weihnachten und Neujahr

ITH. Wir erinnern unsere Leser die für Weihnachten und Neujahr Tarife der Post. Hierunter veröffentlichen wir die wichtigsten in Frage kommenden Gebühren:

	Inland u. Luxbg.	Belg. Kongo	Niederlande	Deutschl Frankreich	Anderes Ausland
je 50 gr	3,–	–	–	–	–
20 gr	–	3,–	3,–	3,–	6,–
weitere 20 gr	–	3,–	3,–	3,50(1)	3,50
karten	2,–	2,–	2,–	2,–	3,50
ichts-, Weihnachts- u. Neujahrskarten					
it Unterschrift, Adresse und Datum	0,40	1,–	1,–	1,–	1,–
t zuzügl. Höflichkeitsformel von höchstens 5 Worten	1,–	1,–	1,–	1,–	1,–
teilungen					
ohne Kuvert	2,–	2,–	2,–	2,–	3,50
unter offenem oder geschl. Kuvert	3,–	3,–	3,–	3,–	3,–
itenkarten					
ter offenem Umschlag ne Korrespondenz	0,40	1,–	1,–	1,–	1,–
Höflichkeitsformel von höchstens Worten	1,–	1,–	1,–	1,–	1,–
it Korrespondenz	2,50	3,–	3,–	3,–	6,–

usitenkarten unter geschlossenem mschlag – Briefporto)
Briefe, deren Gewicht 20 gr. über steigt, müssen nach dem allgemeinen internationalen Tarif für ihr ganzes Gewicht frankiert werden.

Durch Glatteis in den Graben geraten

RECHT. Auf dem Rechter Berg geriet am Montag abend der Personenwagen eines Einwohners von Recht infolge Glatteises ins Schleudern. Der Wagen drehte sich um seine eigene Achse und geriet schließlich in den Graben. Der Fahrer erlitt leichte Verletzungen, jedoch wurde der Wagen stark beschädigt.

Wintergetreide- und Viehzählung

ST.VITH. Ein ministerieller Erlaß vom 13. Dezember (Staatsblatt vom 21. Dezember) schreibt vor, daß die Wintergetreide- und Viehzählung am 1. Januar stattfindet.

Die Zählung wird durch die Gemeindeverwaltungen durchgeführt, die einen Beamten (Feldhüter oder Polizeibeamter) mit dieser Aufgabe beauftragt.

Märkte in Amel

AMEL. Die Märkte für das kommende Jahr wurden vom Gemeinderat Amel auf folgende Daten festgesetzt:
10. Januar, 14. März, 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8 August, 12 September, 14. November und 12. Dezember.

... und in Bütgenbach

BUETGENBACH. Die Märkte finden in Bütgenbach an folgenden Tagen statt: 31. Januar, 14. Februar (Fastnacht), 30. Mai, 29. August, 10. Oktober (Kirmes), 31. Oktober.

lucht vor der Liebe

man von Elisabeth FRIES

Copyright by: AUGUSTIN SIEBER
Ebersbach am Neckar (Baden)

Fortsetzung.

ückner hielt sich ganz zurück. Er sich nicht mehr blicken; als ob mit er einen Aussprache für ihn ein h gezogen sei unter ein Erleben, das daran war nicht zu zweifeln, bis n keine Ruhe gelassen hatte. Für sie st bedeutete das Wiedersehen neuen rieb, sie fühlte, wie der Gedanke an r Bruckner ihre Gestaltungskraft förte, wie einst. Zweifel, ob es klug einen solchen künstlerischen Einaus ihrem Leben auszuschalten, stieihr auf. Nun mußte sie ihn für imlassen.

e Brandenstein kam bisweilen; so line in einer neuen Rolle auftrat, e sie sich und bat um eine Karaber nie ließ sie durchblicken, ob im Theater war.

Schluß, vor ihrer Abreise hatte e versprochen, die alte Freundin zu en. Sie hütete sich einen Wunsch ern, etwa, daß sie mit ihr allein n möchte. aber je näher der Tag esto mehr begannen in unbewachugenblicken ihre Gedanken um den zu kreisen: Würde Lore Peeinladen?

se Augenblicke waren allerdings allzu zahlreich, Die kunstsinnigen rankfurts überschütteten die gefeierte Künstlerin mit Einladungen; Geschäftsfreunde ihres Mannes betrachteten es als eine willkommene Pflicht, sie bei sich zu sehen. Dazu kam ein reger Briefwechsel mit Berlin.

Die Verlobung Christas mit Harry Teichmann war das Ereignis, um das sich alles drehte. Lancken schrieb, Eysen schrieb, das Brautpaar schrieb, und alle wollten Antwort haben. Eysen hatte dem jungen Schauspieler dazu verholfen, ein Stück beim Edentheater anzubringen, von dem die Direktoren zunächst geglaubt hatten, es sei von Eysen. Er schilderte Aline den Verlauf der Verhandlungen knapp und drastisch, daß sie meinte, Galle und Doetsch vor sich zu sehen.

Harry dagegen berichtete von seinen nichts ahnenden Eltern, die im Parkett erleben mußten, wie ihr verkannter Sohn als Dichter auf die Bühne gerufen wurde, von Lancken den Christa mit vieler Mühe zu dem Theaterbesuch überredet hatte, und daß Harry sogleich seinen Vorteil wahrgenommen und um Christas Hand gebeten hatte.

Lancken selbst meinte wehmütig: Es wird sehr still um mich werden, denn die Kinder wollen bald heiraten. Es war kein Vorwurf, und doch empfand Aline ihn als solchen. Sie wollte nur den einen Tag noch bleiben, um zu Lore zu fahren.

Da kam am letzten Abend ein Telegramm von Christa: Bitte schleunigst kommen. Kein Wort der Erklärung, nichts.

Aline war so in Sorge, was geschehen sein könnte, daß sie am selben Abend noch nach der Vorstellung zur Bahn fuhr. Die unzähligen Hervorrufe, mit denen das begeisterte Publikum ihr dankte schienen ihr nur eine Zeitvergeudung.

Vergebens versuchte Hulda ihr einzureden, Christas Selbstsucht habe ihr den Gedanken eingegeben, die Stiefmutter herbeizurufen. Sie glaubte zu fühlen, daß ihr Mann erkrankt sei. Wahrscheinlich hatte er nicht haben wollen, daß man sie damit beunruhige.

In strahlender Laune holte das Brautpaar sie am nächsten Morgen ab. Hulda hatte abends spät noch angerufen und Alines Abreise gemeldet.

„Brauchst gar nichts zu sagen, deine Getreue hat mir schon genügend den Kopf gewaschen", sagte Christa und hing sich zutraulicher als je an Alines Arm. „Ich vergesse immer, daß du in vielem noch recht altmodisch bist. Früher sollen die Menschen sogar erschrocken sein, wenn ein Telegramm kam. Wie konnt' ich denken, daß nach deiner Meinung mindestens Vater krank sein müßte – er verschanzt sich mit allem, was unsere Hochzeit angeht, hinter dein Kommen. Das ist für uns Grund genug, dich herbeizuwünschen."

Was sollte Aline zu soviel Sehnsucht sagen? Hulda hatte mehr Menschenkenntnis als sie . . .

Lanckens Freude über ihre Heimkehr war so groß, daß Aline daran ermessen konnte, wie sehr er sie entbehrt hatte. Sie betrachtete ihn besorgt. War er nicht gealtert in diesen Wochen? Sein Scheitel schien weißer geworden, eine Müdigkeit lag um seine Augen wie von durchwachten Nächten.

Sie fühlte sich tief in seiner Schuld Allen Fragen nach ihren Erfolgen, ihren Erlebnissen suchte sie auszuweichen. Wie hätte sie auch nur andeuten können, daß man sie für den Winter fest nach Frankfurt verpflichten wolle?

Wie eine Untreue empfand sie nun ihre Begegnung mit Brückner und die Empfindungen, die dadurch in ihr ausgelöst worden waren, Kein Gedanke dürfte ihm mehr gehören!

Christa von der Lancken war von Harrys Eltern mit offenen Armen aufgenommen worden. Immer hatte sich Frau Teichmann eine Tochter gewünscht, die Wahl, die Harry getroffen hatte machte sie überglücklich. Christas heiteres, ungekünsteltes Wesen entzückte sie ebenso, wie ihre gepflegte Erscheinung, die, so modern sie war, doch jede Uebertreibung vermied. Sie begriff ihren Jungen vollkommen, daß er durchaus noch in diesem Sommer heiraten wollte, und unterstützte seinen Wunsch den beiden Vätern gegenüber, die fanden, daß die Zeiten zu ernst seien.

Die Verlobten fragten nicht lange. Sie setzten sich in Harrys hübschen kleinen Wagen und sahen sich Wohnungen an; nach kurzer Zeit hatten sie eine gefunden, die so entzückend war, daß sie sie einfach nehmen mußten.

Es war nichts gegen den Geschmack der „Kinder" einzuwenden. In einer Villa im Grünen eine helle sonnige Wohnung von vier Zimmern, einem gekachelten Bad usw., das war kein unmögliches Verlangen. Mama Teichmann fand es sogar sehr bescheiden, verglichen mit dem, was zu ihrer Zeit ein Mädchen in Christas Verhältnissen beansprucht hätte. Sie änderte ihre Meinung allerdings, als sie hörte, wieviel Geld man heutzutage anlegen mußte, um eine Einrichtung anzuschaffen.

Aline merkte bald, daß es ihrem Manne nicht recht war, sich große Ausgaben auferlegen zu müssen in einem Augenblick, da schwere Wolken sich über seiner Bank zusammenballten. Sie zersann sich den Kopf, wie sie helfen könne, aber was sie großmütig von ihren Ersparnissen gab, schien wie ein Tropfen auf einen heißen Stein bei so großen Anschaffungen.

Während sie äußerlich gelassen mit Christa tagelang unterwegs war, um alle die tausend schönen und nützlichen Dinge für den neuen Haushalt auszusuchen und zu bestellen, stießen die Gedanken sich wund in ihrem Kopfe. War das, was sie taten, richtig?

Aline hatte längst gelernt, die letzte Seite in der Zeitung zu lesen, sie wußte so sehr ihr Mann bemüht war, ihr dies Wissen um die Vorgänge in der Bankwelt vorzuenthalten, daß er geschäftliche Sorgen hatte. Wäre Christa ihr eigenes Kind gewesen, so hätte sie bestimmt auf sie eingewirkt, den Wunsch ihres Vaters zu achten und die Hochzeit noch zu verschieben. Unter den obwaltenden Umständen jedoch mußte sie fürchten, mißverstanden zu werden.

Schon jede Mahnung zur Sparsamkeit erregte Christas Unwillen. Einer Sparsamkeit, die Aline zudem so gar nicht lag! Immer hatte sie eine Vorliebe für alles Schöne und Echte gehabt, und wenn ihr ein Gegenstand gefiel, so konnte man beinahe mit Sicherheit annehmen, daß er der teuerste seiner Art war. Diese Einkaufswochen stellten daher an Aline in mehr als einer Hinsicht große Anforderungen.

Dazu kam, daß eine Stimme in ihr nicht verstummen wollte, die sie mahnte: Was würde sie nachher anfangen? Würde sie, wenn die Hochzeit vorüber, der Trubel verklungen wäre, den Mut finden, Lancken zu sagen, daß sie ohne ihren Beruf nicht leben könne? Sie ahnte schon jetzt, wie hart es ihn treffen würde, auch wenn sie... von... dem was dahinter stand, nichts sagte. Wie der Wolf im Schafskleide kam sie sich vor.

Der Zusammenbruch einer großen Firma rief kurz vor Christas Hochzeit eine Panik in der Geschäftswelt hervor. Es war ein Haus, von dem man angenommen hatte, daß es unbedingt sicher sei. Fast alle Großbanken waren mit Millionenwerten beteiligt. Lancken hatte noch im letzten Jahre gegen Beckenraths dringende Warnung einen großen Kredit bewilligt und fühlte sich demgemäß persönlich beteiligt. Zeit für seine Damen hatte er kaum noch.

Es war unter diesen Umständen ein Glück, daß nur eine Hochzeit im engsten Kreise geplant war, weil Lancken nicht den Mut fand, Christas Bitte abzuschla-

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

NACHRICHTEN

BRUESSEL 1: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter und Straßendienst) 12.55 (Börse), 13.00 16.00 (Börse), 17.00, 19.30 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten

WDR Mittelwelle: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten

UKW West: 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namür)

BRÜSSEL I

Freitag, den 23. Dezember 1960.
Bis 9.10 wie montags, 9.10 Hary Janos, 10.02 Regionalsendungen, 12.02 Swing, 12.15 Les trois coups, 12.30 Filmmusik, 13.15 Musikalisches Album, 14.03 Ted Heath und sein gr. Orchester, 14.30 Semprini - Serenade, 15.00 Musik belg. Komponisten, 15.40 Feuilleton, 16.07 Eine Oper von Prokyfiew, 18.02 Soldatenfunk, 18.38 Kammermusik, 20.00 Die Liedertruhe, 20.30 Ein Chor mit Musik, 21.30 Literarisches Rendezvous, 22.10Discographie.

Samstag, den 24. Dezember 1960.
Bis 9.10 wie montags, 9.10 Magazin für die Freizeit, 10.02 Kleine Geschichten für große Musik, 11.00 Grüße aus Paris, 12.02 Landfunk, 12.17 Klavierphantasien, 12.30 Was gibt es Neues? 13.15 Bel Canto, 14.03 Radio - Kino, 14.50 Freie Zeit, 16.02 Das erdachte Konzert, 17.10 Jazz für jedes Alter, 20.00 Französisches Theater, 20.30 Weihnachtswünsche, 22.10 Weihnachtsprogramm, 0.03 Mitternachtsmesse.

WDR Mittelwelle

Freitag, den 23. Dezember 1960.
7.20 Frühmusik, 9.00 Klaviermusik von Beethoven, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Musikalische Impressionen, 16.00 Ungarische Volkslieder, 16.30 Kinderfunk:Die musikalische Kinderpost, 17.05 Junge Generation, 17.20 Die Preisbindung der zweiten Hand, Diskussion, 17.40 Das Rundfunkorchester Hannover spielt, 19.15 Weihnachtsbotschaft Papst Johannes XXIII., 19.30 Hänsel und Gretel, Märchenspiel in drei Bildern, Musik von Engelbert Humperdinck, 21.25 Bücher – nochmals Bücher, 22.00 Zehn Minuten Politik, 22.15 Kaum zu glauben – aber amtlich, 22.45 Ted Heath und sein Orchester, 23.15 Melodienreigen.

Samstag, den 24. Dezember 1960.
7.20 Vorwiegend heiter, 7.45 Heilige Nacht – Heilige Nacht, 8.10 Musik am Morgen, 9.00 Adventsmusik, 12.45 Echo der Welt, 13.15 H. Hagestedt spielt, 14.00 Zum Zeitvertreib, 15.00 Internationale Weihnachtslieder, 15.30 Kinderfunk: Was das Christkind wohl bringt? 16.10 Das Spiel von der Geburt Christi, 17.00 Die Weihnachtsbotschaft, 17.10 In dulci jubilo, 18.55 Gruß aus Berlin, 19.35 3. Sinfonie von Schubert, 20.00 Richtige Weihnachten, Funkskizze, 20.40 Die Kindheit Christi von Hector Berlioz, 22.20 Frieden auf Erden, 23.00 Konzert der Capella Coloniensis, 24.00 Glocken aus aller Welt läuten Weihnachten ein.

UKW WEST

Freitag, den 23. Dezember 1960.
12.45 Mittagskonzert, 14.00 Orgeln und Maracas, 15.05 Kammermusik, 15.45 Melodienreigen, 17.55 Kleines Konzert, 18.30 Leichte Mischung, 20.15 Männerchor,21.00 Nacht vor Weihnachten, 22.00 Zur Unterhaltung, 22.30 Musik - Expreß.

Samstag, den 24. Dezember 1960.
12.45 Musik am Mittag, 14.00 Divertimenti, 15.30 Unterhaltungsmusik, 17.50 Kammermusik, 19.00 Unterm Tannenbaum, 19.45 Weihnachtslieder, 21.00 Festkonzert, 21.45 Suiten und Walzer, 23.05 Musik von Pepping, 23.45 Orgelmusik.

FERNSEHEN

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Freitag, den 23. Dezember 1960.
19.00 Bräuche am Jahresende in Flandern, 19.30 Europäische Landwirtschaft, 20.00 Tagesschau, 20.30 Auto - Magazin, 21.00 La Fontaine d'Arethuse. Theater, 22.35 Tagesschau.

Samstag, den 24. Dezember 1960.
19.00 Roquet Belles Oreilles, 19.30 Diamanten im Schnee, 20.00 Tagesschau, 20.30 Weihnachten. Zeichenfilm, 20.45 Regenbogen der Feste 21.20 Ein Weihnachtsmärchen, 21.55 La Balancoire de Balthasar, 22.20 On roule a deux. Erzählung, 23.00 Tagesschau, 23.10 Das Petrusevangelium, 23.35 Bis Mitternacht schlägt, 23.55 Eurovision: Mitternachtsmesse in Volendam.

LANGENBERG

Freitag, den 23. Dezember 1960.
17.00 Die Neue, ein Film mit Kindern für Kinder und Erwachsene, 17.55 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche, 18.45 Hier und Heute, 19.25 Intermezzo: Intimes Theater, 20.00 Tagesschau, das Wetter morgen, 20.20 Die Firma Hesselbach, ein gewisses Gewissen, 21.20 Ich bin soviel allein. . . . Vier Schlüsselkinder.

Samstag, den 24. Dezember 1960.
12.15 Weihnachtsbescherung im Kinderheim, mit Bundeskanzler Adenauer,13.30 Die Woche – Hier und Heute, 14.30 Wir warten aufs Christkind, eine Sendung zum Heiligen Abend, 20.00 Geburt und Anbetung des Herrn Worte der Heiligen Schrift zu Holzschnitten von Marlene Reidel, 20.05 Seyrer Krippenspiel – Ein Film, 20.50 Der Dresdner Kreuzchor singt, Weihnachtslieder unter seinem Dirigenten Rudolf Mauersberger, 21.05 Ein Weihnachtslied in Prosa oder eine Geistergeschichte z. Christfest. Anschließend Alte Weihnachtslieder, 23.55 Mitternachtsmesse, Uebertragung aus der St. -Vincents - Kirche zu Volendam in Holland.

LUXEMBURG

Freitag, den 23. Dezember 1960.
19.02 Drei Rätsel, 19.20 Casey Jones, 19.55 Tele-jeu, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Eisrevue, 21.30 Agent von Scotland Yard, 21.55 Catch, 22.20 Sieg auf dem Meere, 22.45 Tagesschau,

Samstag, den 24. Dezember 1960.
17.02 Laurel und Hardy, 18.00 Programmvorschau, 18.30 Ivanhoe, 19.00 Sportl. Vorpremiere, 19.30 Monsieur Football, 19.55 Tele-Jeu, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Zeichentrickfilm von Disney: Weihnachten, 21.15 Les trois coups de minuit, 22.45 Forts. von 20.30, 23.45 Weihnachtsbilder, 23.55 Eurovision: Christmette.

BEI DER
Antwerpener Hypothekenkasse
A. G. gegründet 1881
Privatunternehmen verwaltet gemäß kgl. Beschluss vom 15. Dezember 1934).

– werden Ihre Anlagen Ihnen
3,30 % Netto
eintragen so sie während des ganzen Jahres 1961 in Depot bleiben.
– sie sind jedoch immer sofort rückzahlbar ohne Formalitäten.
Zahlen Sie also Ihre Ersparnisse vor dem 1. Januar ein bei:

VERTRETER: für
St.Vith: Raymund Grat, Hauptstraße 81;
Amel: Joseph Schroder, Iveldingen, 18;
Bellevaux-Ligneuv.: Arm. Georis, St.Vitherweg 120
Born: Anton Bongartz, Dorf 70;
Büllingen: Emile Wampach, Zentrum 21;
Burg-Reuland: Franz Link, Dorf, 55
Bütgenbach: Leopold Sartette, Weywertz 188;
Grombach: Wwe. George–Herbrandt,Hinderh. 42
Elsenborn: Johann Gentges, 46C,
Heppenbach: Heinrich LENFANT, Versicherungen
Lommersweiler: Frau L. Nilles-Pröhs,Lommersw.51
Malmedy: Alfred Hebers, Avenue d. Allies 154
Manderfeld: Heinrich Vogts, Dorfstraße 78;
Meyerode: Hermann Lejeune, Versicherungen;
Recht: Johann Gosse, Bahnhofstraße 11;
Robertville: Henri Kornwoll, Ovifat 49;
Rocherath: Walter Brüls, Krinkelt 57
Schönberg: Peter Margraft, Dorf Rue Haute 75
Thommen: Frau Jos. Backes-Kohnen, Oudler 68
Thommen-Maldingen: J. Louis, Maldingen 49
Weismes: Alphonse Fagnoul, Versicherungen

Strahlenunempfindliche Fernsehkamera

Eine Fernsehkamera, die hohe Dosen atomarer Strahlung vertragen kann, wird zur Nahbeobachtung von Experimenten verwandt, die von der US-Atomenergiekommission im Rahmen ihres Programms zur Entwicklung eines Flugzeugreaktors durchgeführt werden. Die Kamera nimmt Aufnahmen vom Reaktor zu einem mehrere Kilometer davon entfernt gelegenen Beobachtungsbunker überträgt, besteht aus Titan, Zirkonium, Sizium und anderen Spezialstoffen; sie wurde von der International Telephone & Telegraph Corporation (San Fernando, Kalifornien) gebaut.

Untersuchungen zur Struktur des Protons

Beim Proton, einem Hauptbestandteil des Atomkerns – der Atomkern des Wasserstoffatoms besteht nur aus einem Proton –, lassen sich nach neuesten Untersuchungen zwei Regionen genau unterscheiden. Wie Prof. Robert Hofstadter (Universität Stanford, Kalifornien) auf der 10. Internationalen Konferenz für Hochenergie-Physik in Rochester (New York) berichtete, kann man sich das Modell eines Protons als eine diffuse magnetische Wolke, umgeben von einer kleinen Schale elektrischer Ladung, vorstellen. Ein wichtiger Bestandteil der magnetischen Wolke sei ein Schwarm von Mesonen-Elementarteilchen, die man für die Bindekraft im Atomkern betrachtet. Hofstadtler formulierte seine Theorie auf Grund der Meßergebnisse aus Versuchen, bei denen ein Elektronenstrahl von 1 Milliarde Elektronenvolt Energie auf Protonen als Zielsubstanz gerichtet und durch diese in typischer Weise gestreut wurde.

Blutsauerstoff-Analyse durch die Injektionsnadel

Die Rolle des Sauerstoffs in lebenswichtigen physiologischen Prozessen läßt sich mit Hilfe einer winzigen Elektrode wesentlich genauer als bisher ermitteln. Das von der Beckmann Instruments, Inc. (New York) entwickelte Miniaturelement für die „physiologische Gasanalyse" („physiological gas analyzer") besitzt eine Platinspitze von 12-100stel Millimeter Durchmesser und wird mit einer gewöhnlichen Injektionsnadel in Blutgefäße oder andere mit Körperflüssigkeiten gefüllte Gefäße – auch in Schädelpartien – eingeführt. Es hat große Bedeutung sowohl für die biologische Forschung als auch für die medizinische Diagnose. Es vermag beispielsweise die Lokalisierung von Herzfehlern, die Untersuchung von geburtlicher Schädigungen des Gehirns oder altersbedingter Degenerationsprozesse zu erleichtern sowie dem Arzt einen sisten Aufschluß über die Sauerstoffabsorption in den Körpergeweben zu geben.

---

gen, die durchaus wollte, daß ihre Mutter eingeladen würde.

Es gefiel Aline, daß die Frau, die der jungen Braut am nächsten stand, nicht ausgeschlossen bleiben sollte; und sie war gespannt, sie kennenzulernen. Sie hatte gar nicht daran gedacht, ihren Vater einzuladen, aber als ihr Mann es ihr vorschlug, freute sie sich. Es würde ihr einen starken Rückhalt geben, ihren klugen, stattlichen Vater an ihrer Seite zu haben.

Sein Kommen hatte auch noch eine praktische Seite, das merkte sie erst, als sie daran ging, die Tischordnung zu machen. Er konnte Christas Mutter führen, denn Harrys Vater hatte erklärt, wenn er dies tun müsse, würde er sich krank melden. Wie alles bei Teichmanns, war auch diese Drohung scherzhaft eingekleidet und auf sein Kompliment für Aline hinausgelaufen, aber Hubert ließ Aline keinen Zweifel, daß sie im Grunde ernst gemeint war. Es spielten da alte Geschichten mit.

Harry hatte nicht er selbst sein müssen wenn er nicht seine Mutter in Aufregung versetzt hätte, eine kirchliche Trauung komme für einen Schauspieler überhaupt nicht in Frage. Die Feier in der Dreifaltigkeitskirche vollzog sich jedoch so würdig und stilvoll, wie es den Gewohnheiten der beiderseitigen Familien entsprach. Christa sah rührend jung und bewegt aus in ihrem Brautkleid mit der langen Schleppe und dem kostbaren Spitzenschleier, und in Harrys übermütigem Jungensgesicht stand ein Ernst und eine Würde, daß das Herz seiner Mutter überfloß vor Stolz und einer mit Wehmut gepaarten Freude.

Eysen führte Christas Freundin; sie war zum Glück klein und zierlich, so daß sie ihn nicht überragte. Das würde viel zu seiner guten Stimmung beitragen dachte Aline, die seinen geheimen Kummer kannte.

Voll Stolz haftete ihr Blick an ihrem Vater. Sein eindrucksvoller Kopf mit den weißen Haaren wirkte merkwürdig jung. Er führte Frau von der Lancken und Frau Ewald, und Aline zweifelte nicht, daß er die beiden Damen glänzend unterhalten würde.

Lancken führte Frau Teichmann. Aline konnte von ihrem Platz aus seine Stirn sehen, deren Form sie immer aufs neue ergriff. An diesem Tage erschien sie ihr geisterhaft bleich, und ihr Herz zog sich in schuldbewußtem Mitgefühl zusammen. Ihr Vater sollte Hubert in diesen Tagen endlich zum Reden bringen...

Im Verlauf des Abend hörte sie staunend im Wintergarten, als sie sich nach ihr umschauen wollte, Bruchstücke seiner Unterhaltung mit Frau von der Lancken. Sie sah noch erstaunlich jung aus, so daß niemand ihr die erwachsene Tochter zugetraut hätte. Alines erfahrenem Blick blieb allerdings nicht verborgen, daß Helene von der Lancken täglich wohl viele Zeit vor dem Spiegel verbrachte.

Aline hätte wissen mögen, was ihr Vater dachte, als er sie mit einem humoristischen Zwinkern seiner weitsichtigen Augen fragte: „Haben Sie schon Ihre Pläne für den Winter gemacht? Nun können Sie doch leichten Herzens reisen?"

Sie lachte. „Meinen Sie, weil das Kind versorgt ist? Darum –."

„Nun ja, darum brauchten Sie sich wohl nie Sorgen zu machen. Mich wundert –."

„Was wundert Sie?" Seine offenherzige Art hatte viel Anziehendes für die schöne Frau, das konnte man merken.

„Das sollte ich wohl besser nicht sagen."

„Gerade. Wir haben vorhin abgemacht, daß Sie alles sagen dürfen, was Sie denken. Also – was wundert Sie?"

Mengershausen lachte verschmitzt: „Daß Sie eine Tochter, oder besser, daß Sie diese Tochter haben."

„Warum?" Ihr Blick weitete sich in dem koketten Spiel, das ihr zur zweiten Natur geworden war.

„Haben Sie Lancken geliebt?" fragte der Mann mit gedämpfter Stimme, „so daß Sie sich ein Kind wünschten?"

Die Frau seufzte ungeduldig. Ihre schlanken Hände zerzupften eine der Rosen, die über dem Tisch verstreut gelegen hatten. „Welch eine Frage?" rief sie, „warum soll ich das heute bekennen?"

„Also nein, ich dachte es mir. Mehr oder weniger Zufall."

„Wissen Sie, was ich von Ihnen denke?" fragte sie hitzig.

„Ja?"

„Daß Sie auf einmal positiv unfreundlich zu mir sind!"

„Wenn Sie überhaupt etwas von mir denken, bin ich sehr geschmeichelt", erwiderte er lachend und küßte ihre Hand.

„Sieh, sieh", dachte Aline und zog sich zurück. Der Zufall wollte daß sie Stunden später an derselben Stelle noch ein Gespräch mit anhörte, das ihr nicht weniger zu denken gab. –

Das Brautpaar hatte sich fortgestohlen. Zwanglos standen die Herren in der Bibliothek beieinander, die Damen saßen in Alines Zimmer. Hulda und der Diener reichten noch einmal Brötchen u. Tee oder Kaffee.

Aline vermißte Helene von der Lankken und stand auf, um sich nach ihr umzusehen. Als sie die Terrasse, die in den Garten führte, betrat, hörte sie ihren Mann sprechen, und blieb unwillkürlich stehen.

„Ich bin pünktlich um halb zehn im Bristol", sagte er. „Diese Sache muß unbedingt geklärt werden, aber später habe ich keine Zeit!"

Nur ein Seufzer antwortete. „So früh?" kam es dann zögernd, wie in der Vorahnung von Unannehmlichkeiten.

„Meinetwegen kannst du ruhig im Bett bleiben, das stört mich nicht, aber sprechen muß ich dich unter allen Umständen –"

„Frühstücke mit mir" bat Helene, „dann wirkt alles, was du sagen willst, nicht so hart."

Lancken dankte. Er kannte sie und wußte, sie wollte ihn entwaffnen. Aline fühlte sich versucht, zu lächeln. Wie stellte er sich das vor? Als ob Helene nicht auch Toilette machen müßte, wenn sie ihn im Bett empfangen wollte? Aber seine Stimme klang so ernst, was hatte er nur?

Kurz danach ging die Gesellschaft auseinander. Eysen nahm Helene von der Lancken und Frau Ewald in seinem Wagen mit und Aline hatte ihren Vater beinahe im Verdacht, daß er gern mitgefahren wäre. Denn es war klar, daß die beiden Damen noch irgend etwas mit ihrem Kavalier unternehmen würden.

Sie sagte es ihm lachend auf den Kopf zu, als sie mit den beiden Herren durch den dunklen Garten spazierte, um nach der langen Sitzung ein wenig Luft zu schöpfen.

Justizrat Mengershausen schmunzelte. „Diesmal irrst du dich", sagte er, behaglich an seiner Zigarre ziehend. „Ich will nicht leugnen, daß ich mich gut mit den beiden Damen unterhalten habe – jede ist eine Eigenart für sich. Aber so selten, wie ich dich habe –"

Er drückte den Arm seiner Tochter, der in dem seinen lag, und sie erwiderte den Druck. Sie hatten verabredet, daß Mengershausen Lancken heute noch fragen sollte, was auf ihm laste, darum fragte der Justizrat: „Ist dir nicht auch kühl? Wollen wir lieber hineingehen?"

„Ich könnte Ali noch einen Mantel holen", erbot sich Lancken und zog den Schal fester um seine Frau. „Soll ich?"

„Nein, danke", lachte sie, „es ist ein so schöner Abend, allerdings nicht so warm, als wenn es Anfang Juli wäre."

Die drei blieben stehen und blickten zu dem hellen Himmel hinauf, an dem die Sterne nur matt schimmerten.

„Wie seltsam", meinte der Justizrat, „das Haus liegt mitten in der Stadt, und doch hört man das Brausen und Lärm nur ganz gedämpft."

„Das Leben hat sich mehr nach Westen gezogen", antwortete „aber bei Tage ist es auch hier lebhaft."

„Ein wundervoller Besitz", murmelte Mengershausen, der einen so großen Garten mit dem alten Baumbestand entfernt vermutet hatte.

Niemand antwortete. Schweigend gingen sie um das Rasenrondell in der Mitte, auf dem Rosen blühten, Rosen aller Arten. Sie bildeten Lanckens besondere Liebhaberei.

„Wollen wir hineingehen", sagte Mengershausen vor, als sie wieder an der Terrasse vorbeikamen. Er sprach leise.

„Bist du müde? Willst du zu Bett gehen?" fragte Lancken.

„Wo denst du hin? Auf diese Stunde habe ich mich den ganzen Tag gefreut!"

Im Hause gingen die Herren zur Bibliothek. Aline versprach, gleich zu kommen, sie wollte nur schnell sehen, ob auch die Leute alle mit rem Recht gekommen wären.

Als sie nachher durch das Wohnzimmer nebenan eintrat, hörte sie ihren Mann sagen: „Es sieht durchaus nug aus, aber wenn keiene neuen Vorschläge dazukommen, werden wir bald kommen."

„Versprich mir eins: Halte mich dem Laufenden, willst du?" bat Mengershausen.

„Gut. Aber versprich mir, mich zu beunruhigen", erwiderte

„Nein Vater, das versprichst du nicht", rief Aline rasch. „Weißt du, Hulbert, fühlst du nicht, wie mit einer solchen „Schonung Glaubst du, ich sei blind und taub, ich nicht merke, daß du Sorgen Es ist mein gutes Recht, sie mit gen!"

Fortsetzung

Bunte Chronik aus aller Welt

Die Münchener Flugzeugkatastrophe

MUENCHEN. In unserer letzten Ausgabe berichteten wir über die schwere Flugzeugkatastrophe in München. Hierzu noch folgende Einzelheiten.

Die Münchener Katastrophe ereignete sich nur knapp 20 Stunden nach der schwersten Flugzeugkatastrophe der amerikanischen Zivilluftfahrt, dem Zusammenstoß von zwei vollbesetzten Passagiermaschinen über New York, der am Freitagabend 137 Todesopfer gefordert hatte.

Und so geschah es in München:

Um 14.05 Uhr startete auf dem Flugplatz München - Riem eine zweimotorige amerikanische Militärmaschine vom Typ Convair mit sieben Mann Besatzung und 13 Fluggästen – einem US Soldaten und zwölf amerikanischen Studenten – an Bord mit Kurs London.

Um 14.09 Uhr meldete der Pilot der Maschine dem Flughafenkontrollturm Motorschaden. Die Münchener Feuerwehr schlug Großalarm und raste mit zahlreichen Löschzügen in Richtung auf den eben Kilometer entfernten Flughafen Riem.

Um 14.10 Uhr rammte das Flugzeug einen der beiden Türme der St. Paulskirche am Rande der Theresienwiese und zerbarst in der Luft. Der Rumpf und Teile einer Tragfläche stürzten auf die Kreuzung Bayerstraße – Ecke Marsan - Greif - Straße und trafen Autos, Passanten und den Anhänger einer vollbesetzten Straßenbahn. Für etwa 30 Insaßen des Straßenbahn-Anhängers gab es kein Entkommen mehr aus dem Inferno brennenden Flugzeugbenzins, das eine 50 Meter hohe Flammenwand um den Wagen legte.

Und mit feuriger Faust zugeschlagen

Mit feuriger Faust hatte der Tod zugeschlagen. Er traf die Passanten auf der am Wochenend - Verkehr verstopften Straße, die Männer, Frauen und Kinder in der Straßenbahn, die vom Weihnachtseinkauf an diesem letzten, verkaufsoffenen Samstag nach Hause fuhren – und er hatte alle Insaßen des Flugzeugs getroffen: die sieben amerikanischen Flieger, den Soldaten, die sieben Studenten und die fünf Studentinnen, die Weihnachten bei ihren in England stationierten Angehörigen verleben wollten. Siebzehn Schwerverletzte liegen in den Münchener Krankenhäusern, die Zahl der Leichtverletzten war am Sonntagmittag noch nicht bekannt.

Feuerwehr, Polizei, Bereitschaftspolizei und amerikanische Pioniere versuchten in dem Chaos zu retten, was zu retten war. Etwa hundert Meter breit und bis zu 50 Meter hoch war das von dem Flugzeugbenzin der vollgetankten Unglücksmaschine gespeiste Flammenmeer, in dessen Mittelpunkt wie ein gestrandetes Wrack die Straßenbahn stand. Nur wenigen gelang es, lebend aus dieser Hölle zu entkommen.

Flammen erst nach Stunden gelöscht

Erst nach Stunden konnten die Flammen durch Einsatz amerikanischer Spezialgeräte gelöscht werden. Auf den Treppen des „Spatenkellers" lagen die verbrannten Leichen, die in den ersten Stunden geborgen werden konnten, mit einem Leichentuch aus Papier bedeckt. Ein Priester betete am Fuße der Stufen und sprach seinen Segen Später wurden die Leichen in die Leichenhallen zweier Münchener Friedhöfe übergeführt.

Die Bergungsmannschaften arbeiteten inzwischen unter dem Licht von Scheinwerfern weiter. Erst nach 22 Uhr gelang es ihnen, den völlig ausgebrannten Anhänger der Straßenbahnlinie zehn aus den Schienen zu heben, in die er durch die ungeheure Hitze des Brandes nahezu hineingeschweißt war. Auf einem Tiefladewagen wurde der Straßenbahnwagen zum Münchener Ostfriedhof gebracht, wo in der Leichenhalle mit der Identifizierung der Toten begonnen wurde.

Pausenlose Anrufe im Vermißtenzentrum

Inzwischen hatte die Polizei im Präsidium ein Vermißtenzentrum eingerichtet, bei dem bis zum Sonntag pausenlos Anrufe aus München, Deutschland und sogar aus Uebersee eintrafen In einem anderen Raum wurden die Habseligkeiten der Opfer ausgelegt: Ringe, Kettchen, Schuhe, Geldbörsen, Brieftaschen und Bücher. Sie sollen eine Identifizierung der bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Opfer ermöglichen.

Der Münchener Oberbürgermeister Vogel, der aus einer Sitzung zu dem Unfallort geeilt war, forderte am Samstagabend die Bevölkerung der bayerischen Landeshauptstadt auf, zum Zeichen der Trauer bis nach dem Weihnachtsfest jedes öffentliche Vergnügen zu unterlassen. Beileidstelegramme aus aller Welt treffen bis zur Stunde in München ein.

Notlandung auf Theresienwiese geplant?

Bereits in der Nacht zum Sonntag traf an dem hermetisch abgeriegelten Katastrophenort eine Untersuchungskommission der US-Luftwaffe aus Wiesbaden ein. Zusammen mit einer Kommission der Bundesanstalt für Flugsicherung werden die amerikanischen Fachleute die Ursache des Unglücks zu klären versuchen. Am Sonntag hat sich auch die Münchener Staatsanwaltschaft in die Ermittlungen eingeschaltet.

Nach den bisherigen Ermittlungen vermutet man, daß der Pilot des Unglücksflugzeuges, das nicht schnell genug an Höhe gewann, seine Maschine auf der Theresienwiese notlanden wollte und dabei den Turm der Paulskirche mit einer Tragfläche streifte. Zur Zeit des Unglücks herrschten durch Nebel bedingte schlechte Sichtverhältnisse. Der Münchener Flughafen Riem war für den zivilen Luftverkehr bereits gesperrt.

Am Sonntagnachmittag gab die Staatsanwaltschaft bekannt, daß das Tonband mit den Aufzeichnungen vom letzten Funkverkehr zwischen Pilot und Flugsicherungsstelle (Tower) beschlagnahmt wurde. Es dürfte bei den Ermittlungen zur Schuldfrage und zur Aufklärung der Unglücksursache eine Rolle spielen.

In den Münchener Kirchen fanden gestern Trauergottesdienste für die Opfer des Unglücks statt. Allein in der St. Paulskirche, gegen deren Turm die Maschine gerast war, fanden fünf Gottesdienste statt. Unter dem von Flugzeugtrümmern beschädigten Kirchendach, in dem noch Teile des Leitwerks der Maschine hingen, hielt Pfarrer Karl Fröhlich von St. Paul die Messen ab. Kardinal Joseph Wendel, der MünchenerErzbischof, hat für nächste Woche ein Requiem für die Toten angekündigt, das er selbst im Dom zelebrieren wird.

AACHEN. Wegen unterlassener Hilfeleistung hat jetzt der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Aachen Anklage gegen zwei Aachener Polizeibeamte sowie gegen einen Polizeiarzt erhoben. Dies teilte der Leiter der Justizpressestelle in Aachen heute mit. Damit rückt wieder ein Fall in das Licht der Oeffentlichkeit, der fast eineinhalb Jahre zurückliegt: der mysteriöse Tod des Studenten Rudolf Halfen aus Bernkastel-Kues.

Bekanntlich wurde in den späten Abendstunden des 22. Juli 1959 in der Nähe von Seffent nahe der deutsch-holländischen Grenze der Student Halfen bewußtlos von einem Spaziergänger aufgefunden. Die benachrichtigte Polizei, die wenig später erschien, schaffte Halfen zur „Ausnüchterung" in das Polizeipräsidium. Halfen sprach unverständliche Worte und war nicht ansprechbar. Auch am anderen Tag um 15 Uhr nicht. Erst da aber besann man sich, den stellvertretenden Polizeiarzt zu holen.Freunde, die sich nach Halfen erkundigten, fuhren ihn auf Anraten dieses Arztes in einem Personenwagen in das holländische Städtchen Vaals, wo der Student ein möbliertes Zimmer hatte. Dort konsultierten die Freunde einen holländischen Arzt, der die sofortige Ueberführung des Studenten in das Heerlener Krankenhaus anordnete. Trotz einer sofort vorgenommenen Operation starb der Student dort am 25. Juli, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Wie die Ermittlungen ergaben, hatte Halfen bei der Einlieferung in das Polizeigefängnis bereits einen Schädelbruch und eine Gehirnzertrümmerung sowie Blutungen der Hirnhaut. Den Polizeibeamten wie auch dem Arzt wird von der Staatsanwaltschaft jetzt der Vorwurf unterlassener Hilfeleistung gemacht, da sie bei hinreichender Beobachtung der ihnen im Polizeigewahrsam anvertrauten Personen hätten erkennen können und müssen, daß der in der Nacht als angeblich betrunken eingelieferte Student Franz Rudolf Halfen ärztlicher Hilfe bedurfte. Da nicht feststeht, bis wann die Einlieferung in ein Krankenhaus zur Operation hätte erfolgen müssen, kann keiner der drei Beschuldigten allerdings für den Tod des Studenten verantwortlich gemacht werden.

Im Prozeß, der vor der Ersten Großen Strafkammer abgewickelt wird, werden 20 Zeugen, in der Hauptsache Studenten, vernommen werden. Darüber hinaus werden drei holländische Aerzte, die Halfen behandelten, als Sachverständige gehört sowie der Gerichtsarzt Dr. Beck und Dr. Martin vom Bundeskriminalamt in Wiesbaden.

Fünf Aktenbände mit etwa 1000 Seiten sind inzwischen angelegt worden. Wenn auch während des mehrtägigen Verfahrens versucht werden soll, einige fragliche Dinge zu klären, die sich während des Gewahrsams des getöteten Studenten im Polizeipräsidium ereigneten, so ist leider nicht anzunehmen, daß geklärt werden kann, wer Halfen die tödlichen Verletzungen damals beibrachte.

– MOSKAU. Eine seltsame Entdeckung machten vor kurzem usbekische Schlangenjäger, als sie in einer 50 Kilometer langen Schlucht im Tianchan-Gebirge ihrem Beruf nachgingen; einen Baum der vom Fuß bis zur Krone buchstäblich von Schlangen bedeckt war und unter dem sich eine große Höhle befand, die ebenfalls von Schlangen wimmelte. Die Schlangenjäger fingen an diesem Baum über 3000 Giftschlangen, die sie wie üblich an ein pharmazeutische Fabrik verkauften.

– MOSKAU. In Kolomno bei Nowgorod lebt ein vierjähriger Herkules. Der hoffnungsvolle Wladimir Malinin, der im nächsten Juli fünf Jahre alt wird, hat heute schon die beachtliche Größe von eineinhalb Metern, wiegt achtundvierzig Kilogramm und stemmt ohne Mühe einen zentnerschweren Kartoffelsack. Rühmend heben die Dorfbewohner hervor, daß Wladimir beim Spielen mit seinen Altersfreunden niemals Gebrauch von seiner übernatürlichen Kraft macht.

– WASHINGTON. Die amerikanische Luft- und Raumfahrtbehörde (NASA) teilte mit, daß der erste britische Satellit in etwa einem Jahr auf dem Versuchsgelände der NASA auf der Wallops - Insel in Virginia mit einer amerikanischen Scout - Trägerrakete gestartet werde.

– DETROIT (Michigan). Eine Frau und drei Kinder wurden in Detroit mit Messerstichen ermordet. Die Mutter eines der Kinder, die sich mehrere Monate in einer Nervenheilanstalt befand, wird von der Polizei gesucht. Die Mörderin, eine 26jährige Negerin, ist verschwunden. Sie hat in ihrer Wohnung einen „Brief" auf einer fünf Meter langen Papierrolle hinterlassen, in dem sie ihrem Mann mitteilt, sie habe mit einem Küchenmesser ihren dreijährigen Sohn, ihre Schwägerin und deren beide Kinder getötet. Neben die Leiche jedes Kindes hatte sie eine Puppe gelegt

– STORRS (Connecticut). Eine Schneeballschlacht zwischen Studenten der Universität von Connecticut, artete in eine regelrechte Keilerei zwischen 800 Studenten beider Geschlechter aus. Zwanzig Polizisten mußten vor die Universität entsandt werden, um die Streithähne zu trennen. Obwohl die Kämpfer starken Schaden an den Universitätsgebäuden verursacht hatten, wurde keiner von ihnen verhaftet.

– AGRIGENTE. 10 italienische Seeleute, die sich an Bord der Motorschaluppe „Andromeda Quinci" befanden, kamen wahrscheinlich beim Untergang ihres Schiffes während eines heftigen Sturmes im Kanal von Sizilien ums Leben. Nur drei Mitglieder der Besatzung konnten gerettet werden.

– KARACHI. Beim Kentern eines Fährbootes auf dem Ganges in der Nähe von Dacca, der Hauptstadt Ost-Pakistans sind 21 Personen ertrunken. 62 Insaßen des Fährboots konnten gerettet werden.

– PIGNAROLE (Piemont). Neun Personen fanden beim Einsturz eines Hauses in Pignarole den Tod. Mehrere Personen wurden verletzt. Offenbar hat das in der Gegend wütende Unwetter diesen Einsturz verursacht.

– JOHANNESBURG. Die Bevölkerung der südafrikanischen Union hat in den letzten neun Jahren um ein Viertel zugenommen. Sie ist von 12.671.000 Einwohnern 1951 auf 15.841.000 angewachsen. Davon sind 3.067.638 Weiße, 1.488.638 Weiße, 1.488.638 Eurafrikaner, 477.414 Asiaten (meist Inder) und 10.807.892 Schwarze. 1951 gab es 6.641.689 Weiße und 8.560.085 Neger.

MOSKAU. Zum Schutz des Waldbestandes der Sowjetunion werden in diesem Jahr in Rußland 250 000 Tannenbäume aus Kunststoff (Polyäthylen) auf den Markt gebracht. Diese Christbäume, die in der UdSSR „Neujahrsbäume" genannt werden, sind waschbar und können während vielen Jahren Verwendung finden.

– LONDON. Neben dem Thronsessel eines Weihnachtsmannes in der Spielzeugausstellung eines Londoner Warenhauses ist eine Bekanntmachung angebracht, die besagt: Um Schnupfen, Husten und andere Erkältungskrankheiten nicht zu verbreiten, wird gebeten den Weihnachtsmann nicht zu küssen! Zwikken und Kitzeln ist ebenfalls untersagt!

– NORFOLK. Ein Fahrgast aus Norfolk, der in London eine Theatervorstellung besuchen wollte und sich bereits im Besitz seiner Theaterkarte befand,konnte an der Vorstellung nicht teilnehmen, weil sein Zug mit einer Verspätung von zwei Stunden in London ankam. Der empörte Fahrgast überreichte dem Stationsvorsteher seine Theaterkarte mit den Worten: Mit der können Sie sich jetzt amüsieren gehen! Drei Tage später erhielt er einen sehr höflichen Entschuldigungsbrief der Eisenbahn, der ein Scheck beilag, der seine Kosten für die Reise nach London und die für eine Theaterkarte deckte.

– LONDON. Meldungen zufolge, die dem hohen Kommissariat der FoderationRhodesien-Njassaland in London zugegangen sind, soll es in den afrikanischen Wohnvierteln von Highfield und Harare, in der Nähe der südrhodesischen Hauptstadt Salisbury zu Unruhen gekommen sein. Die Häuser zweier Persönlichkeiten, die wegen ihrer Verbindungen zur Regierung und der Regierungspartei bekannt sind, sollen von den Unruhestiftern angezündet worden sein.

– BRUESSEL. Die Brüsseler Monatszeitschrift „La Voix Internationale de la Resistance" behauptet in ihrer November-Dezember - Nummer, daß Briefe von Martin Bormann, die nach 1945 geschrieben wurden, aufgefunden worden seien. Das Blatt fährt fort, Adolf Eichmann könnte die israelischen Gerichtsbehörden über „die Rolle und den Aufenthalt Bormanns nach dem Kriege aufklären". Die Zeitschrift hatte bereits in ihrer Oktober - Nummer gemeldet, daß Martin Bormann noch am Leben sei.

– LONDON. Der französische Champagner hat den Prozeß gewonnen, den er vor längerer Zeit gegen eine spanische Firma angestrengt hatte, die ihr Produkt in England unter der Bezeichnung „Spanischer Champagner" verkaufte. Der Richter erkannte in seiner Urteilsbegründung die Rechtmäßigkeit des Standpunkts der Kläger – zwölf französische Champagnerfirmen – an und stellte der „Costa Brava Wine Co." eine 42stündige Frist um auf ihren Flaschen das Wort „Champagner" verschwinden zu machen.

– LONDON. Der britische und der amerikanische Nachrichtendienst wollen in Erfahrung gebracht haben, daß Israel auf dem Wege sei, seine erste Versuchsatombombe herzustellen, meldet der militärische Redakteur des „Daily Expreß".

– PADUA. Unbekannte Täter stahlen aus einem Paduaer Juweliergeschäft Schmuck im Werte von über 50 Millionen Lire. Scheinbar hatten dieselben Diebe vorher schon in einem Pelzgeschäft und in einer Goldschmiedewerkstatt eine Beute von fünf Millionen Lire gemacht. Der Einbruch in das Juweliergeschäft dauerte sicherlich nicht länger als etwa zehn Minuten, denn die Einbrecher wurden von einem Polizisten überrascht. Es gelang ihnen trotzdem, in einem bereitstehenden Wagen zu entfliehen und den gesamtenSchmuck aus einem bereits erbrochenen Safe mitzunehmen.

– VATIKANSTADT. Der Papst beriet das Kardinalskonsistorium zum 16. Januar ein, mit dem Zweck den Erzbischöfen von Saint Luis (USA), Caracas und Bogota, sowie dem Konsistorialsekretär, Mgr. Ferretto, die Kardinalswürde zu verleihen.

– HOLLYWOOD. Die Hollywoodschauspielerin Joan Caulfield heiratete vor kurzem ohne jede Vorankündigung ihren Zahnarzt Dr. Robert Peterson. Ihre Freunde und Bekannten waren völlig verblüfft, denn vor ein paar Wochen hatte sie 1. einen anderen „ständigen Begleiter" und 2. auch einen anderen Zahnarzt. Die 36jährige Schauspielerin erklärte jetzt, wie es zu der Blitzhochzeit kam: „Ich lernte meinen Mann kennen, als mir mein Zahnarzt seinen Nachfolger vorstellte, der die Praxis übernehmen sollte. Es war bei uns beiden Liebe auf den ersten Blick. Da Dr. Peterson ungewöhnlich gut aussah, war seine Praxis so überlaufen, daß ich nur mit Mühe einenTermin bekommen konnte. Da entschloß ich mich, ihn zu heiraten."

– HULL. Englische Eltern aus Hull, die Schwierigkeiten haben ihre Kinder zu Bett zu bringen, hilft jetzt die Post damit, daß sie zur Abendzeit Märchen erzählt. Wer die Nummer 95 wählt hört für 3 Minuten 30 Sekunden eine „bedtime story", die mit den Worten schließt: und wer jetzt nicht sofort brav zu Bett geht, darf morgen kein neues Märchen hören!

– LONDON. Die Eigentümer der Londoner „striptease"-Klubs wollen allen behördlichen Gefahren aus dem Wege gehen und stellten sich unter Selbstkontrolle. Als Schiedsrichter und Zensor haben sie den Reverend Vernon Mitchell gewonnen, der auch das Amt übernahm nachdem weder seine Frau noch sein Kirchenrat gegen diese etwas ungewöhnliche Nebenbeschäftigung für einen Geistlichen Bedenken zeigten.

– LONDON. Der Wunsch unzähliger Londoner Erwachsener und Schüler, innerhalb eines Tages sämtliche 279 Stationen der Londoner Untergrundbahn durchfahren zu haben, ist jetzt endlich nach 15jährigem Bemühen in Erfüllung gegangen. Die Brüder Mr. K. und Mr. J. Branch erreichten nach 20 Stunden u. 27 Minuten ihren Zielort. Sie legten 180 Meilen zurück, benutzten 45 verschiedene Untergrundbahnzüge und zuzüglich 7 Autobusse.

– LONDON. Was wäre passiert, wenn Liz Taylor wirklich so krank gewesen wäre, daß sie die Kleopatra nicht hätte spielen können? War bereits ein Ersatz für sie engagiert? Nein, behaupten die Leute im Studio und die Verantwortlichen der Filmgesellschaft. „Wir hätten nicht gewußt, was wir ohne Liz hätten anfangen sollen . . ." sagt der Produzent, wohl mit Rücksicht auf den Hollywoodstar. Denn Liz wäre sicher vor Wut explodiert, wenn sie erfahren hätte, daß eine attraktive Reserve-Kleopatra nur auf ihre Chance wartete: für den äußersten Notfall war mit Juliette Greco verhandelt worden.

– LONDON. Die Witwe von Lord Reading eröffnete ein neues englisches Warenhaus und bei derartigen Anlässen ist es üblich, dem Ehrengast zu sagen, er könne sich aus den gesamten Beständen des Warenhauses einen Gegenstand zur Erinnerung aussuchen. Die üblichen Souvenirs sind Schmuckgegenstände oder Armbanduhren. Lady Reading wählte weder eine Halskette noch eine Brosche, sondern bat um 1.000 Windeln. DieMarchioness of Reading ist nämlich Vorsitzende der internationalen Flüchtlingshilfe und denkt daher mehr an die, die Hilfe benötigen als an ein Geschenk für ihren eigenen Gebrauch.

– HELSINKI. Nach Genuß eines verfälschten Alkohols sind vier Männer in Helsinki gestorben. Sechs Männer, die ebenfalls dem gleichen Alkohol zugesprochen hatten, sind schwerkrank ins Krankenhaus von Helsinki eingeliefert worden. Eine Untersuchung über die Herkunft des lebensgefährlichen Fusels wurde sofort eingeleitet.

– PARIS. In Frankreich wird demnächst eine verschärfte Filmzensur eingeführt werden. Die zuständige Kommission hat ein Projekt entworfen, das noch vor Ende des Jahres dem Staatsrat zur Begutachtung und dem Informationsminister zur Unterzeichnung vorgelegt werden wird.

SPORTLICH IST DIE NOTE DER KOSTÜMHÜTE,
die zu dem jugendlichen Gesicht ihrer Trägerin wohltuend harmoniert. Links: Silbergraue Seidengarnitur, die in einer kleinen Schleife ausläuft. — Rechts: Ein schwarzes Lederbandeaux bildet mit vorderer Schleife das Dekor. Der Hutrand ist leicht hochgeschlagen.

Das Anzünden von oben

Zunächst den Feuerraum säubern!

Im Laufe der Jahre ist es in den meisten Familien zur Gewohnheit geworden, daß der Hausherr sich zwar bereit erklärt, die Kohlen aus dem Keller zu holen, aber die eigentliche Bedienung des Zimmerofens bleibt allein der Hausfrau überlassen. Immerhin gibt es in der Bundesrepublik 32 Millionen häusliche Feuerstätten, von denen rund 80 Prozent kohlebeheizte Einzelöfen sind, und nur wenige Hausfrauen sind begeistert von dem Gedanken, daß sie allein für mollige Wärme in den eigenen vier Wänden zu sorgen haben.

Doch diese Sorge ist leichter zu vertreiben als man sich zunächst vorstellt.

Vor dem Anzünden muß vor allem der Feuerraum gesäubert und Zugklappe und Luftschieber geöffnet werden. Wenn das Anzünden von unten bis jetzt viel Mühe gemacht hat, sollte man es einmal von oben versuchen. Hierzu wird zunächst eine ausreichende Kohlenmenge aufgelegt, danach Papier, Holz, noch einmal 1—2 Schaufeln Kohle und dann anzünden! Sobald der aufgeschüttete Brennstoff durchgeglüht ist, werden Luftschieber und Zugklappe so weit geschlossen, daß der Zimmerofen gerade die gewünschte Wärme abgibt. Die Einstellung der Klappen sollte nur langsam vorgenommen werden, damit sich die Feuerstärke nicht schlagartig verändert, denn das hätte leicht Schlackenbildung zur Folge. Mit dem Nachlegen beginnt man erst, wenn der Brennstoff durchgebrannt ist. Zuvor die Asche abrütteln und dann die Kohle schaufelweise nachlegen.

Wenn die Hausfrau diese Ratschläge befolgt, wird sie bald keinen Grund mehr zur Klage haben; es sei denn, daß sich ihr Zimmerofen in einem so miserablen Zustand befindet, daß man ihn am besten gleich verschrottet. Wer sich dann einen automatisch geregelten Kohlenofen anschafft, wird begeistert sein. Sein Regler wird einfach auf die gewünschte Heizstufe eingestellt.

Ulla Schrader

Wußten Sie schon, daß ...

... sich die Bevölkerungszahl der Erde in den letzten hundert Jahren von 1,4 auf 2,8 Milliarden etwa verdoppelt, der weltwirtschaftliche Gesamtbedarf an Fetten aber in der gleichen Zeit vervierfacht hat?

... aus den Samenkernen der Baumwolle ein hochwertiges Speiseöl gewonnen wird? Ein Beweis seiner Qualität: Die Italiener mischten das aus den USA importierte Baumwollöl lange Zeit mit dem heimischen Olivenöl, füllten das Gemisch auf Flaschen ab und verkauften diese Ware als „rein italienisches Olivenöl" zurück nach Amerika. Und drüben merkte es niemand!

... während des letzten Krieges die Eiserne Ration der japanischen Soldaten zum größten Teil aus Sojabohnen bestand, deren Oel bekanntlich einer der Margarine-Grundstoffe ist. Die Tenno-Soldaten konnten neben ihrer sonstigen Ausrüstung bequem eine Drei-Tage-Ration an Sojabohnen in ihren Brotbeuteln mit sich tragen.

... die Sonnenblume (Fettgehalt der Kerne bis 36 Prozent) eigentlich aus Amerika stammt? Die erste deutsche Sonnenblume blühte 1654 im Botanischen Garten in Königsberg.

Geschenke - Glanzlichter des Alltags

Wir wollen andere glücklich machen

Dinge, die wir verschenken, sind Botschafter der Sympathie, mehr oder minder geschickt chiffrierte Kurierpost von Mensch zu Mensch.

Es gibt Geschenke, die gar keine sind. Konventionelle Pflichtkäufe („Mias Weihnachtsgeschenk vom vorigen Jahr war gut und gerne seine 25 Mark wert, also muß ich etwa dasselbe für sie anlegen, sonst bin ich blamiert!") und lieblose Verlegenheitslösungen („Besorge mir irgend etwas für meinen Schwiegervater — im Zweifelsfall Zigarren!") sind für den Schenkenden wie für den Beschenkten Partner nicht Lust, sondern Last. Geschenke sollten immer und in jedem Fall erfüllte Wünsche sein, liebevolles Eingehen auf Geschmack, Bedarf und Wunschtraum des Beschenkten. Natürlich gibt es verschiedene Gesetze, denen der Geber seinen Kauf unterordnet: Das der reinen Nützlichkeit beispielsweise. Oder das der holden, zweckfremden Verschwendung. Man sollte zwischen diesen beiden Gesichtspunkten den goldenen Mittelweg suchen, auf dem das Ideal-Geschenk für jedes Portemonnaie und jede Gelegenheit liegt: Die zweckmäßige Augenweide, der ästhetische Genuß mit praktischer Hintertür. Nehmen Sie Porzellan: Wahrhaftig ein weites Feld für Schenklustige! Das „weiße Gold" von einst ist zur leicht erschwinglichen Kostbarkeit geworden — von der handbemalten Sammeltasse bis zum soliden Speiseservice, vom zierlichen Salzstreuer bis zur dekorativen Vase; vom Aschenbecher über Tisch-Figuren bis zur Suppenterrine gehen da die Möglichkeiten. Schalen und Schälchen jeglichen Formats, von konservativer Vornehmheit und hypermodernem Chic, mit und ohne Dekor bieten sich an. Leuchter für festliche Stunden, kapriziöse Mokkatassen, Tee-, Kaffee- und Tabak-Dosen; tausendundeine Gelegenheit, unseren Spürsinn für anderer Leute verborgene und heimliche Wünsche unter Beweis zu stellen. Genau wie bei vielen Gebrauchsgegenständen aus Silber, die in steigendem Maße wieder den vor Generationen innegehabten Platz im Haushalt (und im Herzen) ihrer Besitzer zurückerobern. Weil sie dem betont sachlichen Wohnstil unserer Zeit das Flair eines dezenten Luxus einhauchen. Gerade deshalb sollte man Geschenke aus Silber mit besonderer Behutsamkeit auswählen und nie vergessen, daß weniger mehr sein kann: Unser modernes Lebensgefühl lehnt den spektakulären Prunk ab — aber es sehnt sich nach kultivierten Akzenten; niemand wird im Ernst die versunkene Epoche des „Familiensilbers um jeden Preis" heraufbeschwören wollen — aber jedermann ist empfänglich für silberne Kostbarkeiten zu erschwinglichen Preisen. Es gibt sie: Das sehr eigen-artige Edelmetall und die ebenso eigenwillige moderne Formgebung sind in jüngster Zeit unter den Händen künstlerischer Gestalter glückliche Verbindungen eingegangen. Zugleich hat die Serienfertigung auch auf diesem Gebiet längst alle finanziellen Vorbehalte entkräftet. Wer sie vollends überwindet, der wird bei der Geschenksuche heute in jedem Fachgeschäft auf eine „Silbermine" stoßen, die exquisite Schätze birgt: bestechend formschöne Bestecke, die allen Spielarten des individuellen Geschmacks gerecht werden; begeisternd aparte Mokkakännchen, Cocktail-Sets, Vasen, Leuchter, Schalen und Rechauds für den festlich gedeckten Tisch — jedes Stück ein schlechthin ideales Geschenk. Weil sich hier die Extreme Luxus und Zweckmäßigkeit tatsächlich auf einem — in diesem Falle „silbernen" — Mittelweg treffen: Geschenke aus Silber sind heutzutage nicht mehr zum repräsentativen Dasein hinter Vitrinenglas verdammt, sondern bewußt dafür geschaffen, triviale Handreichungen in kultivierte Zeremonien zu verwandeln. Silber veredelt unser alltägliches Tun.

Glas aber verzaubert es. Gläser sind die Blumen im Paradies des Schenkens: Ihr unermeßlicher Reichtum an phantasievollen Formen und leuchtenden Farben gibt den Schenkenden die heitere Qual der Wahl und den Beschenkten die reine Freude des Ueberraschtwerdens. Was immer man von einer Entdeckungsfahrt ins gläserne Land der unbegrenzten Möglichkeiten als Reisepräsent mitmitbringen mag — farbüberfangene Vasen, funkelnde Karaffen, massive Aschenbecher oder grazile Trinkgläser, einen griffigen Whiskybecher von gewichtigem Format oder eine apart geformte Zigarettendose aus verschiedenfarbigen Teilen: Glas macht glücklich. — Und wir wollen doch andere glücklich machen.

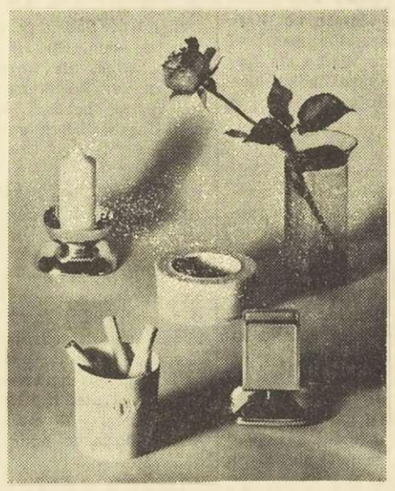


Foto: Die Tischrunde

Sanatorium im Picknickbeutel

Obstkur mit der süßen Clementine

Zum guten Ton unserer schnellebigen Zeit gehören leider seit längerem die schlechten Herztöne — Herz- und Kreislaufstörungen sind gemeint. Und wie bekannt sind sie nicht nur auf den Kreis der Manager beschränkt. Nicht nur der Nachbar nebenan, auch unsere Schulkinder können darunter und daran leiden. Aber trotz aller Mahnungen läßt sich das Tempo nicht einfach abbremsen. Medikamente verschreibt der Arzt, aber die Grundlage für Heilung und auch schon das Vorbeugen schafft die Hausfrau bereits in ihrem Bereich; sie achtet auf eine vernünftige und zweckmäßige Ernährung, sie hat es in der Hand, mit entsprechender unmerklicher Diät schon manchen Schaden abzufangen, ehe er überhaupt entsteht.

Es gibt zwar auch in der Theorie unserer heutigen Ernährung wechselnde Moden und Empfehlungen — eine ist jedoch noch nie bestritten worden, nämlich die Forderung, dem Obst einen ganz wichtigen Platz einzuräumen. Und gerade bei den gesundheitlichen Störungen der „Managerkrankheit", die Herz- und Kreislauf beeinträchtigen, bedeutet frisches Obst eine Art ergänzende Apotheke der Natur. Da eine kurmäßige Anwendung vor allem in ihrer Regelmäßigkeit erst zum Erfolg führt, scheitert der gute Wille häufig an der Schwierigkeit, sich zeitlich und beruflich darauf einzustellen. Manche Obstarten werden auch oft nur gekocht vertragen. Andere wieder sind leicht verderblich oder umständlich zuzubereiten.

Hier gibt es einen idealen Ausweg: z. B. Orangen, aber auch ihre feinaromatische Mandarinen-Abart mit der leicht zu entfernenden Schale und ohne störende Kerne, die Clementine.

Sie eignet sich für die bei Herz- und Kreislaufstörungen so notwendige natriumarme Diät durch ihren hohen Kaliumgehalt vorzüglich, sie enthält die wichtigsten Vitamine und Fermente, ist säurearm und reich an Rohr- und Traubenzucker (entscheidend bei gestörtem Stoffwechsel) sowie Fruchtzucker. Zudem besitzt sie ein besonders feines Aroma und ist zugleich von der Natur so hygienisch und unverderblich „verpackt" wie alle Zitrusfrüchte.

Wer eine gesundheitswichtige Obstdiät auf Reisen, im Büro, überhaupt außer den eigenen vier Wänden regelmäßig durchführen will, ohne großen Aufwand an Zubereitung, auch ohne seine Umgebung zu stören, sollte die süßen Clementinen nicht übersehen, die außerdem angenehm den Durst löschen.

Weihnachtsvögel aus dem Schlaraffenland

Pute, Ente, Gans, delikat zubereitet

Pute mit Paprika

1 Pute, 50 g Fett, 1 kg Zwiebeln, 50 g Fett, 1 Teel. Edelsüß-Paprika, 250 g Tomaten oder 2 Eßl. Tomatenmark, 1/4 l Brühe, 1 Eßl. Mehl.

Die Pute in Salzwasser kochen bis sie fast weich ist, herausnehmen, in Stücke zerlegen und in der Pfanne in Fett von allen Seiten schön anbraten. Die kleingeschnittenen Zwiebeln in Fett glasig dünsten, mit Paprika und kleingeschnittenen Tomaten und Mark gut verrühren und mit der Brühe auffüllen. Die Soße mit dem eingerührten Mehl binden, die Fleischstücke hineinlegen und bei schwacher Hitze schmoren lassen. Die restliche Brühe zur Suppe verwenden

Auf die gleiche Art kann man auch ein großes Huhn zubereiten.

Ente auf Kümmelkraut

1/2 Ente oder Enten-Stückenfleisch, 40 g Entenfett oder Schmalz, 2 geschnittene Zwiebeln, 750 g Sauerkraut, 2 geschälte, geschnittene Aepfel, 1 Teel Kümmelkörner, 10 g Gustin oder ähnliches, Salz, Pfeffer.

Entenfleisch vorbereiten, in Portionsstücke teilen, in zerlassenem Fett in feuerfester Form anbräunen, ca. 30 Minuten dünsten und herausnehmen. Zwiebeln in dem Entenfett glasig dünsten, Sauerkraut, Aepfel und Kümmel hinzufügen, verrühren, Entenfleisch darauflegen, Form schließen und Ente mit Kraut garen. Ente herausnehmen, Kraut mit verquirltem Gustin binden, aufkochen und abschmecken, Ente wieder auf das Kraut legen und zu Tisch geben.

Gänsepfeffer

500 g Gänseklein (Flügel, Hals, Kopf, Herz und Magen), 50 g Fett, 1 Zwiebel, 1 Möhre, 4 Pfeffer- und 3 Pimentkörner, 1 Lorbeerblatt, 1 dicke Zitronenscheibe, 1/2 Liter Brühe, Essig, 10 g Gustin oder ähnliches, Salz, gemahlene Nelken, gehackte Petersilie.

Gänseklein vorbereiten und in Fett zusammen mit der in Stücke geschnittenen Zwiebel und Möhre und den geschmackgebenden Zutaten bräunen, Brühe und Essig hinzugeben. Fleisch garen, auf ein Sieb geben, Fond mit verquirltem Gustin binden, aufkochen, kräftig abschmecken, das Fleisch wieder in die Soße legen und mit Petersilie bestreut anrichten.

Hasenbraten

Hasenrücken und -läufe (für 4 bis 6 Personen), 100 Speckfäden in Pfeffer gerollt, 100 g Butter, 8—10 Wacholderbeeren, 80 g Mehl, 1/4 l saure Sahne, Salz, Pfeffer.

Hasenrücken und -läufe sehr sorgfältig häuten, salzen und mit den in Pfeffer gerollten Speckfäden spicken. In Butter bräunen, heißes Wasser dazugießen, mit Wacholderbeeren würzen und unter häufigem Begießen garen. Mehl und Sahne verquirlen und Soße binden, mit Salz und Pfeffer kräftig abschmecken.

Mit Rotkohl und Salzkartoffeln zu Tisch geben. Kaninchen kann auf die gleiche Weise zubereitet werden.

Zärtlicher Glanz auf Ihrem Haar

Kopfhautmassage ist unerläßlich

Eines der Geheimnisse schönen Haares ist eine gesunde Kopfhaut. Wie Sie dies erreichen? Der Tip dazu ist ganz einfach: Nehmen Sie sich jeden Tag eine Viertelstunde Zeit. Legen Sie die ausgespreizten Finger von beiden Händen auf Ihre Kopfhaut, wobei die Daumen als „Anker" dienen.

Beim Scheitel beginnend, versetzen Sie die Finger in eine rotierende Bewegung und massieren leicht die ganze Kopfhaut Dann bürsten Sie mit einer festen Haarbürste die Haare vom Gesicht weg. Neigen Sie dann den Kopf nach vorn und beginnen Sie in langen, gleichmäßigen Strichen vom Nacken bis zu den Haarspitzen zu bürsten.

Worin liegt nun die eigentliche Wirkung der Kopfhaut-Massage? Die Blutzirkulation, die in der Kopfhaut sehr oft verlangsamt ist, wird durch die Massage angeregt und wieder normalisiert. Die erste Wohltat dieser Normalisierung zeigt sich im Beweglichmachen und in der Loslösung der organischen Abfallstoffe und der Toxine (mikrobische Gifte), deren Aufspeicherung in der Kopfhaut auf das Leben der Haare sich sehr nachteilig auswirkt.

Die Aktivierung des Blutkreislaufs zeitigt auch noch einen anderen Erfolg. In dem Augenblick, wo die Abfallstoffe beseitigt werden, bringt das Blut Sauerstoff und die notwendigen Aufbaustoffe herbei, die die neuen Zellen benötigen. So werden also nicht nur die Haarwurzeln von toten Zellen und Giften befreit, die ihre Ernährung behindern, sondern die Haarwurzeln bekommen im selben Stadium Sauerstoff und die erforderliche „Haarnahrung", an denen ein gefährlicher Mangel bestanden hatte.

Um vollständig zu sein, müssen wir bemerken, daß die Aktivierung des Blutkreislaufs die Aufnahme aller Haarpflegemittel um ein Beträchtliches erleichtert und deren Wirksamkeit erhöht Wenn man die praktische Anwendung beherrscht, erzielen alle Kopfhautmassagen diese günstigen Effekte und der Erfolg bei den Haaren wird nicht ausbleiben.

Sie vermeiden Knoten, wenn Sie die Haare ausbürsten, solange sie noch feucht sind, oder mit einem Spezialkamm durchkämmen, der auch bei schwerem Haar mühelos durchgezogen werden kann. Nach Wahl und Wunsch können Sie jetzt ein zusagendes Haarpflegemittel anwenden.

Als letzten Schliff sprühen Sie ein Haarparfüm oder Toilettewasser auf die fertige Frisur, so daß diese nicht nur hübsch aussieht, sondern auch mit jeder Bewegung des Kopfes eine Woge berückenden Duftes um sich verbreitet.

Der „Engel von Sibirien"

EIN TATSACHENBERICHT ÜBER DAS SEGENSREICHE WIRKEN ELSA BRÄNDSTRÖMS / VON DITTA GERTLER

Copyrigth „Litag", Westendorf; durch Illupress GmbH., Wiesbaden

5 Die Kunde vom „Blonden Engel Sibiriens" geht inzwischen von Lager zu Lager. Elsa besucht sie alle. In Omsk an der Transsibirischen Bahn hat sie ein kleines Büro eingerichtet, in dem sie ihre Reisepläne zusammenstellt. — Am Hof des Zaren wirkt sich inzwischen der Einfluß eines sibirischen Bauern, des Dämons Grigorij Rasputin, aus.

Das Volk glaubt, in dem Bauern Grischa einen Heiligen gefunden zu haben, den „Auserwählten des Himmels", der, einer alten Prophezeiung nach, „als einfacher Bauer kommen würde, um Rußland aus Elend und Chaos zu erlösen"

Rasputin — das ist Teufel und Gott, Herr und Knecht, Liebe und Entsetzen in einem.

Grischa unterbricht seinen wilden Tanz und läßt sich auf einen Stuhl nieder.

„So, jetzt halten wir Sprechstunde Akulinoschka, den Schreibtisch und die Bittgesuche!"

Akulina, seine Sekretärin, schiebt einen mit Papier beladenen Tisch heran, und schon beginnen sich die Besucher um Grischa zu drängen.

„Väterchen, du mußt meinem Mütterchen helfen, es liegt im Sterben!"

„Wo denn, Täubchen? In Nowgorod, sagst du, dann fahr' wieder nach Nowgorod, dein Mütterchen ist gesund! Was, du glaubst es nicht? Dann überzeug dich doch!"

„Und du, Nikolascha, ist dein Frauchen noch nicht gesund?"

„Doch, Euer Gnaden, gleich wie ich nach Hause kam, war sie wie durch ein Wunder gerettet!"

„Siehst du, hab ich es nicht gesagt? Was willst du jetzt? . . ."

Bitten um Bitten, um Heilung, um Vergebung der Sünden und um Posten, werden an Grigorij herangetragen. Er erfüllt sie mit einer ans Dämonische grenzenden Kraft und Ruhe. Doch plötzlich springt er auf. Sein faszinierendes Gesicht wird bleich. Irrlichter flackern in seinen Augen Dann bekommen sie einen abwesenden Ausdruck, als horche er auf eine innere Stimme.

„Akulina, es ist etwas passiert!"

Akulina stürzt herbei und stützt Grischa. Seine mächtige Gestalt ist zusammengesunken.

„Ich sehe einen großen weiten Garten. Eine Wiese Kinderchen. Der Zarewitsch — —" Als bereite es ihm unsägliche Schmerzen, stößt Rasputin diese Worte hervor.

„Akulina, ruf Zarskoje Selo an, dem Zarewitsch muß etwas passiert sein."

In diesem Augenblick rasselt das Telefon. Akulina hebt ab.

„Ja, Majestät, ich werde ihn sofort holen" — „Zarskoje Selo, die Zarin persönlich!"

Rasputin umspreizt den Hörer mit seinen klobigen Fingern Sein Gesicht hat wieder Farbe, die Augen leuchten in altem Feuer. „Nun, Mama, du kannst einen erschrecken. Der Zarewitsch soll im Sterben liegen? Wir werden ihn gleich gesund machen, gib ihn mir ans Telefon. Das geht nicht, sagst du? Wenn Grischa etwas will, geht es! Mach schnell, Mama!"

Rasputin nennt die Zarin einfach Mama.

Am anderen Ende meldet sich ein zartes Kinderstimmchen.

„Grigorij? Hier ist Aleksej."

Die Stimme Rasputins ist weich wie Samt und doch unwahrscheinlich durchdringend. „So, der Aljoschka ist da. Sieh mal an! Du machst ja schöne Geschichten Und der Papa wollte schon in allen Kirchen für dich beten lassen. Die ganze Welt so aufzuregen wegen einem kleinen Wehweh! Was macht das Wehwehchen?"

„Wie weggeblasen, Grigorij, seit wir dich gerufen haben Mir geht es schon viel besser Ich habe es ja gleich gewußt", sagt ein wenig altklug der kleine Zarewitsch.

Der im russischen Volk so verwurzelte Glaube an das Mystische hat den Bauern Grischa zum Idol des Zarenhofes und des russischen Volkes gemacht. Aber jäh neben der Liebe wohnt der Haß.

Fürst Jussupow

Es ist kalter Dezember. Frostnebel liegen über Petersburg. Im Palais des Fürsten Jussupow an der Moika spürt man von dieser Kälte nichts.

Rote Flammen aus dem Kamin erhellen blutig den Raum. Draußen heult herzzerreißend ein Hund Fürst Jussupow stehen Schweißperlen auf der Stirn. Ab und zu glimmt ein Funke Angst in seinen Augen auf und die bange Frage: „Wird es gelingen?"

Was soll gelingen?

Dem schönen Felix Jussupow sitzt der schmierige Bauer Grischa gegenüber. Vor Grischa steht ein Teller mit lecker hergerichteten Törtchen.

„Iß, Väterchen, sie werden dir schon schmekken!" Felix Jussupow weist mit vor Erregung zitternden Händen auf den Kuchenteller. „Sie sind extra für dich gemacht!"

„Das glaub' ich, Jungchen! Meinst gar, der Grischa ist dumm? Warum ißt du selber nicht? Hier die Hälfte!" Grischa nimmt eines der Törtchen vom Teller und bricht es mit seinen klobigen Fingern entzwei. „Laß es dir schmekken, Jungchen!" Lauernd sieht Grischa den jungen Fürsten an.

Felix Jussupow erblaßt und greift sich unwillkürlich mit der linken Hand an die Kehle. Was er nun sieht, läßt die an der Kehle liegende Hand erstarren Die Augen weiten sich vor Schrecken. Ein nervöses Zucken geht über sein Gesicht.

Grischa schlägt über den Törtchen ein Kreuz und ißt eines nach dem andern auf — in jedem von ihnen ist eine Ueberdosis Zyankali!

Felix starrt und starrt. Es geschieht nichts. einfach nichts. Nicht einmal Zyankali konnte diesem Teufel etwas anhaben! Er ist giftfest.

Der Hund draußen vor dem Haus bellt lauter und lauter. Im Nebenraum hat jemand ein Grammophon angelassen. Es kreischt in unerträglicher Lautstärke.

Ein Schuß fällt!

Er gilt Grischa und trifft Grischa. Hastige Schritte. Stimmengewirr. Der Raum ist voller Menschen.

„Es lebe der Retter Rußlands, Felix Jussupow!" ruft jemand. Grigorij Jefimowitsch Rasputin aus Prokowskoje in Sibirien, der Wundertäter Rußlands, der Zar über dem Zaren, ist tot. Erschossen von einem Mitglied der höchsten russischen Aristokratie.

Mit Grischa stirbt aber auch das Zarentum und Mütterchen Rußland.

Ein neues Zeitalter beginnt, von Revolutionen durchbebt, von Schrecken durchpeitscht.

März 1917.

Im russischen Volk brodelt es wie in einem zu lange am Feuer gestandenen Suppentopf. Die von so vielen Köchen zubereitete Suppe ist am Ueberlaufen. —

In einem Sonderzug reist Zar Nikolaus II. ins Hauptquartier nach Mohilew Ist es ein Startzeichen? Kaum daß der Zar Petersburg den Rücken dreht, läuft die brodelnde Suppe über.

Die graue Masse des Volkes stürmt das Zeughaus und bemächtigt sich der Waffen. Die in der Peter-Pauls-Festung eingekerkerten Verbrecher, Sträflinge und Gefangenen werden freigelassen. Alle sind kühn geworden und sprechen über den Zaren, daß es zum Fürchten ist. Das Volk, das einst so einmütig hinter seinem Zaren stand, ist verwandelt und gleicht einem gefangenen Raubtier, das seinen Käfig zerbrochen hat.

Am 12. März wird das zaristische Winterpalais besetzt. Mit lauten Hurra-Rufen steigen die Revolutionäre auf Steinsockel und Mauern und schreien: „Nieder mit dem Zaren! Arbeit, Brot und Frieden!"

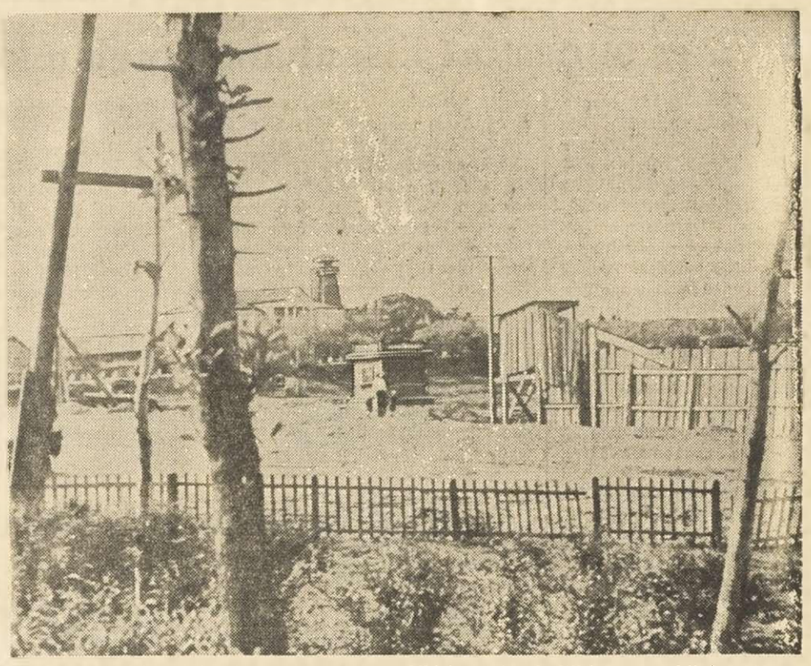
Der Sonderzug des Zaren wird auf der Rückfahrt von Mohilew nach Petersburg aufgehalten, der Zar festgenommen. Niemand steht mehr hinter ihm, alle haben ihn verlassen. Selbst die Generale seiner nächsten Umgebung verlangen den Thronverzicht.

Am 15 März verzichtet Nikolaus II. auf den Thron. Die Krone fällt vom Haupte des Gesalbten. Eine Scheinregierung mit dem Ministerpräsidenten Kerenski an der Spitze wird gebildet.

Feuchter Wind jagt von der Ostsee pfeifend und heulend daher. Mit schrägen Schultern wirft er sich gegen die russische Hauptstadt. Die Blechdächer der Häuser ächzen unter seiner Wucht, die Bäume schütteln ihre Kronen. Dieser Morgen des 24. Oktober hat es in sich.

Revolution — Revolution — Revolution — wie Flämmchen zischt dieses Wort durch den gärenden Morgennebel und flackert dann auf zu großer Flamme. — Revolution!

Militärmäntel flattern durch den Nebel. Rote Bänder. Rote Fahnen. Da und dort tauchen Schirmmützen mit einem nagelneuen Sowjetstern auf. Die Bolschewiki!



Die Sowjetunion macht alle Anstrengungen, Sibirien wirtschaftlich zu erschließen. Neue Städte schießen aus der Erde. Die Insassen der zahlreichen Arbeitslager, die über ganz Sibirien verstreut sind, bieten eine billige Arbeitskraft. — Blick auf eines der Arbeitslager.

Die Revolution erstickt das Leben

In diesen Tagen hält sich Elsa in Petersburg auf.

Die schwedische Gesandtschaftsvilla ist, gemessen an den Tumulten ringsum, während der ereignisgeladenen Revolution eine kleine Bastion des Friedens.

Sie steht in ihrem grauen Schwesternkleid am Ofen und wärmt sich an den Kacheln die Hände. Der Frosthauch auf ihren Wangen und langsam tauende Schneekristalle im Haar verraten, daß sie eben noch draußen in der Novemberkälte war.

„Es ist schrecklich, Vater!"

General Brändström wollte sich gerade eine Zigarre anzünden. Er vergißt es und hält das brennende Streichholz in der Luft.

„Was denn, mein Kind?"

Das Streichholz brennt ihn an den Fingern. Er bläst es schnell aus und streicht ein neues an.

„Was denn?" fragt er nochmals, da Elsa keine Antwort gibt.

„Die Kriegsgefangenen, Vater! In der trügerischen Hoffnung, daß sie bald nach Hause können, haben sie in ganzen Scharen die Lager verlassen und sind einfach westwärts gewandert. Ohne Ausrüstung, ohne Proviant — und das im November, wo ein schrecklicher Winter, der durch die Revolution alle anderen übertreffen wird, vor der Tür steht."

„Was ist mit ihnen geschehen?"

„Sie sind so lange gewandert, bis sie nicht mehr konnten, vor Schwäche oder Hunger zusammengebrochen. Und die es durchgehalten haben oder keinen so langen Weg hatten, sind jetzt in Petersburg angekommen."

„In Petersburg?"

„Ja, in Petersburg und Moskau! Sie hoffen, von hier eher in die Heimat kommen zu können."

„Aber dazu gibt es keine Möglichkeit. Wir haben ja noch keinen Friedensvertrag. Was soll mit ihnen geschehen?"

„Das frage ich mich auch, Vater. Sie verhungern in Petersburg. Selbst die Rotarmisten bekommen nur ein halbes Brot und 20 Gramm Zucker pro Tag. Die übrige Bevölkerung verfaulten Schellfisch. Vater, wir müssen ihnen helfen!"

„Wie denn, mein Kind?"

„Vorläufig haben wir ja noch von den Mittelmächten zur Verfügung gestelltes Geld, Lebensmittel und Kleider. Wir werden irgendwo eine Verpflegungsstelle einrichten, ihnen zu essen eben, sie einkleiden."

„Wo denn, Kind? In Petersburg ist Revolution!"

„In der schwedischen Gesandtschaft, Vater!" Elsa lächelt.

General Brändström lächelt zurück und nickt. „Ja, Kind, dir entgeht auch nicht die letzte Möglichkeit!"

Elsa ist der gute Engel der in Petersburg eintreffenden Kriegsgefangenen. Ohne den „blonden Engel von Petersburg" wären sie in dieser Stadt, in der sich jeder nur um sich selbst oder um die Revolution kümmert, verloren.

Tag für Tag steht Elsa hinter einem dampfenden Kessel und einem langen Tisch mit darauf gestapelten Brotportionen. Endlos scheint die Schlange der zerlumpten und verhungerten Gestalten. Mit abgezehrter, zitternder Hand halten sie Elsa ihren Becher oder ihr Eßgeschirr entgegen. Für jeden dieser Bedauernswerten hat Elsa ein Lächeln, ein aufmunterndes Wort.

Es sind aber nur tausend Kriegsgefangene, für die so gesorgt werden kann, Hunderttausende irren arbeitslos und hungernd im Lande umher. Vielen von ihnen haben die Sowjetbehörden sogar erlaubt, für sich und die Kameraden in den Dörfern betteln zu dürfen.

In Petersburg wird die Lage immer schlimmer. Mit erdrückenden Polypenarmen erstickt die Revolution alles, was ein normales Leben ausmacht. Die einst so strahlende Stadt mit ihren Palästen und Baudenkmälern hat nur noch ein verdrießliches Gesicht.

Auch Elsa macht ein verdrießliches Gesicht. Die stets ausgeglichene, heitere, selbst in sibirischen Elendslagern ein Lächeln verschenkende Elsa.

Was hat sie nur? denkt Ethel. Denn wenn Elsa das Lachen vergeht, steckt etwas Schwerwiegendes dahinter. Und da Elsa nicht von selbst spricht, muß die Freundin sie eben fragen.

„Du bist seit einigen Tagen ganz anders, Elsa. Was hast du?"

Elsa zuckt mit den Schultern und wendet sich ab. Tränen stehen ihr in den Augen. Zwischen den Augenbrauen bilden sich die zwei senkrechten Falten. Ihr Gesicht ist in den letzten Tagen schlanker geworden, die Hautfarbe fahler, die Lippen scheinen nur ein schmaler, energischer Strich.

„Hast du eine schlechte Nachricht bekommen?"

„Nein . . ., ja . . ."

Ethel legt den rechten Arm um die Schultern der Freundin.

„Also ja — was ist es?"

„Wir haben kein Geld mehr, Ethel! Auch Papas Quellen sind erschöpft. Ich habe heute morgen mit ihm gesprochen. Er hatte an die deutsche Regierung geschrieben und um Mittel für die Kriegsgefangenen gebeten. — — Diese Bitte wurde abgeschlagen!"

„Nein?!"

„Ja, Ethel. Deutschland hat zur Zeit kein Geld, und was es hat, braucht es für andere Zwecke. Wir haben noch Krieg!"

„Das ist ja schrecklich!"

„Ja!"

„Gibt es keinen Ausweg?"

„Einen."

„Und das ist?"

„Daß wir selbst nach Berlin fahren und der Kaiserin — sie ist immerhin eine Frau — die Lage schildern Man hat in Deutschland weder von der Lage der Kriegsgefangenen noch von der Revolution die richtige Vorstellung. Man sieht alles für halb so schlimm an. Wir müssen es schildern, wie es ist! Papa besorgt die Pässe."

„Wann fahren wir?"

Auch Berlin hungert

Das ist also Berlin! Die deutsche Hauptstadt nach drei Jahren Krieg.

Berlin bietet noch immer ein Bild geschäftigen Alltags, mit ratternden und klingelnden Straßenbahnen, klappernden Droschken, knatternden Autos und zur Arbeit eilenden Menschen.

Aber etwas ist anders geworden. Es fehlt nicht nur diese behäbige und doch quirlige, wie Sekt ins Blut gehende Berliner Atmosphäre der Friedenszeit. Nein, etwas ganz anderes macht die beiden Freundinnen Elsa und Ethel staunen. Sie, die drei Jahre lang in Sibirien nur zwischen kriegsgefangenen Männern verbrachten, fühlen sich in eine andere Welt versetzt.

Die Millionenstadt wird von Frauen beherrscht! Männer scheinen aus dem Stadtbild verbannt. Nur hier und da trifft man auf einen Feldgrauen, der sich während seines kurzen Urlaubs die Lungen voll Berliner Luft pumpen möchte, ehe es wieder nach dem Osten oder Westen zu Schützengräben und Maschinengewehrgeknatter geht.

Nicht nur hinter dem sibirischen Stacheldraht steht drohend der Hunger, sondern auch über der deutschen Heimat, der durch die Blockade sämtliche Lebensmittelzufuhr aus dem Ausland gesperrt ist. Deutschland, das an den Fronten noch nicht zu treffen ist, soll durch Hunger mürbe gemacht und besiegt werden.

Ein verwickeltes System hat die spärlich vorhandenen Lebensmittel erfaßt und teilt sie in wöchentlichen Rationen der Bevölkerung zu. Dünne Scheiben grauen Kriegsbrotes, Rübenmarmelade, Malzkaffee, Dörrgemüse, knappe 100-Gramm-Fleischportionen und ein Ei pro Woche diktieren den Berliner Küchenzettel. In den Gaststätten werden zweifelhafte Gemüsegerichte aus Kohl- oder Steckrüben serviert. Der stets gleiche, in der Ungunst der Berliner stehende Geschmack wird durch schöne Namen wie „Rübchen auf Teltower Art" oder „Platte à la Gärtnerin" verbrämt.

Elsa und Ethel mieten eine Droschke, die sie zum königlichen Schloß bringt.

Die Freundinnen passieren den Posten. Ausweise zeigen, Namen und Zweck des Besuches nennen, Gänge, endlose Gänge, Türen, Stufen und wieder ein Gang. Schritte, viele Schritte — und mit jedem Schritt sinkt oder steigt in stetem Auf und Ab Elsas Hoffnung. Die Kaiserin hat ein gutes und weites Herz — sie wird helfen! Vielleicht wird die Kaiserin die Not der Kriegsgefangenen im fernen Sibirien nicht richtig einschätzen — sie wird nicht helfen Sie wird helfen! Sie wird nicht helfen! Sie wird. Sie wird nicht.

ZUM FEIERABEND

Wo Väter ungestört Eisenbahn spielen können

All die enttäuschten kleinen Jungen, die nach der Nikolausbescherung nicht an „ihre" elektrische Eisenbahn randurften, weil Papa dauernd damit spielt, sollten ihren Vätern empfehlen, nach Leeds in der englischen Grafschaft Yorkshire überzusiedeln. . . Dort könnten die Väter ihrem Spieltrieb ausgiebig frönen, ohne dabei bäuchlings auf dem Teppich zu liegen und die ganze Familie zur Verzweiflung zu bringen. Sie könnten bald eine Freizeitbeschäftigung als Eisenbahner von hohen Graden erhalten und mit richtigen Lokomotiven und Waggons spielen. Denn in Leeds verkehrt eine echte, große Eisenbahn, die durchweg von Amateuren betrieben wird. Und all die ehrenamtlichen Lokomotivführer, Weichensteller, Streckenarbeiter und Schienenleger können sich überdies in dem befriedigenden Bewußtsein wiegen, auf der wirklichen ältesten Eisenbahn der Welt zu arbeiten.

Allgemein gilt ja die Strecke zwischen Stockton und Darlington, die 1825 eröffnet wurde, als die älteste Eisenbahn der Welt. Die Strecke für die Middleton-Eisenbahn in Leeds jedoch existierte schon 67 Jahre früher. Sie wurde 1758 gelegt, um den Transport von Kohle zu erleichtern, und im Jahre 1812 – lange bevor Stevenson seine berühmte „Rokket" baute – fuhr auf dieser Eisenbahnstrecke bereits die erste erfolgreiche Dampflokomotive der Welt.

Heute versieht den Dienst auf der Middleton eine historische Diesellok namens „The John Alocck", und der Chef des ganzen Unternehmens ist Fred, alias Dr. Youell, ein junger Dozent für Physik an der Universität Leeds. Die Universität stellt überhaupt einen beträchtlichen Prozentsatz des Eisenbahnpersonals. Der Professor für Elektronik, beispielsweise, der übrigens außerdienstlich ein eifriger Anhänger der Dampfkraft ist, wirkt als technischer Berater, und ein Chemiestudent ist mit der Frachtabwicklung betraut.

Zweimal täglich verkehren Güterzüge über drei der insgesamt sechs Kilometer langen Strecke. Und im Gegensatz zu vielen größeren Eisenbahnen der Welt arbeitet die Middleton mit Gewinn. Mehr als 16.000 t Schrott und Stahlblech werden im Jahre transportiert, und der Gewinn dürfte etwa 350 Pfund betragen. Natürlich braucht die Middleton davon keine Löhne zu bezahlen!

Neun ehrenamtliche Lokführer, davon sechs Angehörige der Universität, arbeiten in Schichten und rangieren Waggons aus dem Werksgelände von Fabriken über die historische Eisenbahn bis zum Güterbahnhof ihrer jüngeren Schwester, der British Railways. Dort werden die Waggons übernommen und können ihre Reise nach ihrem endgültigen Bestimmungsort fortsetzen.

Die Universität betrachtet die Eisenbahnkrankheit, die angeblich höchst ansteckend und unheilbar ist, mit milder Toleranz. Die breite Bevölkerung hat jedoch für das Zugspielen dieser ausgewachsenen Männer nur ein verständnisloses Kopfschütteln, aber kein Geld. Ein Appell der Gesellschaft zur Erhaltung der Middleton - Eisenbahn, deren Vorsitzender Dr. Youell ist, erbrachte ganze 4 Pfund, 11 Schilling und 6 Pence, was in einer Stadt mit einer halben Million und einer Grafschaft mit rund drei Millionen Einwohnern nicht gerade überwältigend ist. Und die hauptamtlichen Eisenbahner, die für die vergleichsweise jungen „British Railways" arbeiten? Sie stehen dem Unternehmen ungerührt gegenüber. „Für Amateure machen sie ihre Sache nicht schlecht", ließ sich bei einer herbei zuzugestehen. Diese Aeußerung aus berufenem Munde wird von den zugspielenden Männern als höchstes Lob gewertet.

Wo liegt das „Tal des Elfenbeins"?

Mit den heutigen großen Investitionen in Afrika und den damit verbundenen weitgreifenden Erschließungsplänen wird wieder die Frage nach dem „Tal des Elfenbeins" diskutiert, jenem geheimnisvollen, legendenumworbenen Gebiet, wo sich nach bisher unbestätigten Erzählungen der Schwarzen ein riesiger Elefantenfriedhof befinden soll zu dem sich die Elefanten zurückziehen, wenn sie ihr Ende herannahen fühlen. Ueber diesen Elefantenfriedhof der sich irgendwo im ostafrikanischen Wildparadies, entweder in Uganda oder in Kenya, befinden soll, wird schon seit mehr als achtzig Jahren gesprochen, als Livingstone und Stanley als erste Weiße den dunklen Erdteil von Ost nach West durchquerten. Gefunden hat diesen Elefantenfriedhof noch keiner der vielen Forscher, die seitdem Afrika bereist haben. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die schwarzen Händler über das „Tal des Elfenbeins" absichtlich einen Schleier breiten, um zu verhindern, daß es von den Weißen entdeckt und damit ihre Erwerbsquelle zerstört wird

Vor einigen Jahren erschien in einem deutschen Verlag ein Buch, dessen interessanter und spannender Inhalt sich mit dem „Tal des Elfenbeins" befaßte. Der Autor, der mit seiner Erzählung den Berichten der Eingeborenen folgte, stellte in den Mittelpunkt der Handlung Forscherin, die es unternimmt, im kanischen Urwald nach dem sagen ten Elefantenfriedhof zu suchen. unsäglichen Strapazen findet sie auch doch kehrt sie, überwältigt dem phantastischen Anblick der ver benen Riesen und den gewaltigen angehäuften Elfenbeinmengen, nicht in die Zivilisation zurück und ni ihr Geheimnis mit ins Grab. Diese Tatsachen und Phantasie gemischte stellung und andere mehr oder wen glaubwürdige Berichte von Eingeb nen und Großwildjägern haben viele peditionen auf die Beine gebracht, jedoch alle erfolglos zum Ausg punkt zurückkehren mußten.

Bis heute kann sich kein Weißer men, jemals einen Elefantenkadaver sehen zu haben. Ja, selbst die Ein renen wollen davon nichts wissen man ihnen glauben? Vielleicht stimmt was einmal ein britischer Fors schrieb, nämlich, daß die Eingeboren Afrikas die Elefanten als Bundesge sen in ihrem Kampf gegen die we Eindringlinge betrachteten und niemals die reiche Schatzkammer gen werden, die das kostbare Elfen birgt. Man schätzt die Zahl der in Afrika lebenden Elefanten auf 200 000. Allein in Uganda soll es 20.000 geben, Experten haben berech daß bei einem Durchschnittsalter hundert Jahren – so alt werden die der Wildnis lebenden Elefanten – lich etwa 2000 Dickhäuter sterben sen. Wo blieben diese Tiere? Afrik sche Großwildjäger meinen, daß a schossene oder erkrankte Elefanten mer bestrebt seien, tiefes Wasser erreichen. Sie vermuten, daß sich Elefanten, wenn sie ihr Ende n fühlen, in den an den Ufern von tem Strauchwerk bewachsenen Flüs und Seen Ostafrikas selbst ert Auch die riesigen Mammuts suchten diese Weise den Tod.

Englische Krakeeler erwarten hohe Strafen

STILLE NACHT, RUHIGE NACHT UND TAG

In Großbritannien trat dieser Tage ein Gesetz in Kraft, das vermutlich vor allem Kraftwagenbesitzer, Rundfunkteilnehmer und Liebespaare betrifft

Kraftfahrer aus dem Grunde, weil diese generell ihre Autotüren nicht wie Zimmertüren schließen, sondern zuknallen. Die neuen britischen Anti - Lärm-Bestimmungen stellen diese Ruhestörung wenn es sich um eine gewohnheitsmäßige Handlung handelt, unter Geldstrafe. Aehnlich ergeht es den Radiohörern, die bei offenen Fenstern ihre Rundfunkgeräte im Wohnzimmer schmettern lassen, damit ihnen, wenn sie sich gerade im Badezimmer oder in der Küche aufhalten, kein Ton entgeht. Etwas schwieriger ist die rechtliche Lage bei Liebespaaren, die sich zwar nach wie vor in Parkanlagen, dunklen Seitenstraßen od. sogar vor Hauseingängen küssen können, aber wenn diese schmatzenden Liebespfänder eine hörbare Phonstärke erlangen und damit die Lautstärke eines feuernden Maschinengewehres erreichen, verwandelt sich eine heimliche Schäferstunde in eine strafbare Handlung und der Staatsanwalt mischt sich ein.

Bevor diese Anti - Lärm - Gesetze in Kraft traten, konnten natürlich Ruhestörer von der Polizei aufgefordert werden, auf die Nerven ihrer Mitmenschen Rücksicht zu nehmen, aber ein gesetzeswidriges und damit strafbare Handlung lag nicht vor. Ein in seiner Ruhe durch lärmende Mitmenschen gestörter Mieter konnte bisher bei seinem Lokalgericht Klage erheben, aber die Prozeßkosten eines derartigen Verfahrens waren hoch und die mit der Klage verbundene Beweisführung war umständlich und zeitraubend.

Wer sich heute in Großbritannien in seiner Ruhe gestört fühlt, hat lediglich zwei Zeugen zu erbringen und kann dann kostenlos eine Klage bei seinem Magistratsgericht einreichen. Der Ueberläster wird dann zunächst verwarnt. Wiederholt er dann seine lärmvolle Betätigungen, kann er mit einer Geldstrafe in Höhe von zehn Pfund Sterling belangt werden. Wer keine Zeugen beibringen kann, hat sich nach wie vor an sein Lokalgericht zu wenden, aber dieses kann heute entscheiden, ob die Klage berechtigt ist, ob tatsächlich eine Gesetzesübertretung vorliegt, und überweist dann automatisch die Klage an das Magistratsgericht, das sich dann gebührenfrei der Beschwerde annimmt.

Die neuen Bestimmungen, die von der „Gesellschaft zur Lärmbekämpfung" ausgearbeitet und dann von dem Unterhausabgeordneten Rupert Spier dem Parlament unterbreitet wurden, nennen natürlich auch Ruhestörungen, die nicht strafbar sind. Der Altwaren- und Eishändler, der Mann, der auf einem Karren Gemüse oder Brennholz verkauft, kann nach wie vor durch die Straßen fahren und sich mit gellender Stimme bemerkbar machen. Allerdings wurde seine Ruhestörung terminiert und niemand kann mehr um sieben Uhr morgens aus seinem besten Schlaf durch den schrillenden Schrei „Lumpen, Papier, Knochen u. Weinflaschen" aufgeweckt werden. Die Straßenhändler dürfen nur noch in der Zeit zwischen 12 und 19 Uhr rufen. Straßen-, Bau- und Abbrucharbeiten unterliegen weder zeitlichen noch anderen Beschränkungen. Auch die Kirchenglocken werden von den neuen Bestimmungen nicht erfaßt, selbst wenn auch schon verschiedentlich Klagen gegen Kirchen angestrengt wurden, die am Sonntagmorgen vor 8 Uhr ihre sämtlichen Glocken zur gleichen Zeit in Bewegung setzten. Die meisten dieser Klagen wurden durch außergerichtliche Einigung geregelt und es gibt heute in Großbritannien eine Reihe von Kirchen, die sich auf Grund von Beschwerden entschlossen, ihre Kirchenglocken am Sonntag erst um 10 Uhr zu läuten. Piloten von Militär- und Verkehrsflugzeugen sind persona grata, die nicht verklagt werden können, während Privatflieger dem Gesetz zur Lärmbekämpfung unterworfen sind. Fliegen Privatflieger zu niedrig oder erzeugen sie zu großen Lärm, genügt es die Nummer ihrer Flugmaschine zu notieren und diese dem Gericht zu übergeben.

Fabrik- und Schiffssirenen werden wohlwollend behandelt und bilden ebenfalls eine Ausnahme. Aber die volle Härte des Gesetzes trifft hingegen lärmvolle Hausbewohner in Mehrfamilienhäusern. Wer gewohnheitsmäßig an jedem Wochenende in seiner Wohnung Budenzauber bis in die frühen Morgenstunden veranstaltet, halte besser seine zehn Pfund Sterling bereit, die zu bezahlen sind. Genau so ergeht es den Skatbrüdern, die bis drei Uhr morgens jeden Stich mit Nachdruck auf die Tischplatte knallen und damit zwangsweise ihre gesamte Nachbarschaft an ihrer Skatpartie teilnehmen lassen. Der junge Mann, der sein Fräulein Braut auf dem Motorrad oder mit dem Motorroller nach Hause bringt, sich dann stundenlang von seiner Angebeteten verabschiedet und während dieser Zeit seine Maschine ununterbrochen knattern läßt, gehört ebenfalls unter die Ueberläster, die die Lärmbekämpfungsgesellschaft aufs Korn genommen hat.

Die neuen Bestimmungen sollen Großbritannien zu einem ruhigen, vielleicht zum ruhigsten Land der Welt werden lassen. Der Gesetzgeber ist großzügig und weiß, daß sich ein gewisser Lärm niemals völlig ausschalten lassen wird und daher stellt er auch nur den mutmaßlich erzeugten und nicht bedingten gewohnheitsmäßigen Lärm unter Strafe Die neuen Bestimmungen zwingen die britische Bevölkerung nicht ihre Haushunde abzuschaffen und diese gegen Goldfische einzutauschen, die nicht bellen können. Kein britischer Kraftwagenbesitzer hat sich elektrische Türschließer anzuschaffen, die unhörbar seine Wagentüren betätigen.

Nur Ausländer fiel es bisher bereits auf, daß Großbritannien schon vor der Verkündung dieser Gesetze viel ruhiger als manche anderen Länder war, denn schreiende Kinder und bellende Hunde sind Ausnahmen, kaum ein Kraftfahrer wird sein Signalhorn benutzen und keinem Verkehrsteilnehmer wird es einfallen, durch laute Beschimpfungen einem anderen Verkehrsteilnehmer seine Meinung zu sagen. Meinungsverschiedenheiten spielen sich in Großbritannien lautlos ab.

Das nächste Ziel der „Gesellschaft zur Lärmbekämpfung" ist. Fabrikanten von Motorfahrzeugen, Staubsaugern, und Mähmaschinen den Vorschlag unterbreiten, geräuschlosere Geräte zu entwickeln. Der Bauindustrie wird nahegelegt, beim Hausbau stärkere dichte Isolierungen zu verwenden. Man hofft, daß sich die britischen Nerven und die sämtlicher Besucher in kurzer Zeit erholen werden, da Nervenkranke gesunden. Und man erwartet, daß die sprichwörtliche Disziplin des Landes zur Einhaltung aller der neuen Bestimmungen führt und nicht ne Warnungen und Ordnungsstrafen dem Verlangen derer nachkommt, die ruhestörenden Lärm als eine höchst unvollkommene und unzweckmäßige Begabe unseres täglichen Lebens betrachten.

Für 50 Cents auf den elektrischen Stuhl

Allen Amerikanern, die für nur 50 Cent Eintrittsgebühr das Gruseln lernen möchten, sei ein Besuch des kürzlich in Port Charlotte im Staate Florida eröffneten ersten Polizeimuseums der Vereinigten Staaten empfohlen, wo sogar eine originalgetreue Nachbildung des elektrischen Stuhles die zweifelhaften Illusionen zu vervollkommnen sucht.

Die runde Summe von 80.000 Dollar wurde in dem gewaltigen Gebäude aus Glas und Ziegeln investiert, in dem pensionierte Polizeibeamte die Schaulustigen und Gruselfreudigen umherführen u. als Aufsicht darüber wachen, daß hier nichts Unrechtes geschieht. Gewidmet ist aber dieses erste amerikanische Polizeimuseum dem Andenken all jener vielen Beamten, die in Erfüllung ihrer Pflicht – von der Hand gewissenloser Kräfte niedergestreckt oder verunglückt – ihr Leben lassen mußten. Eine ebenso vollständige und reichhaltige Sammlung dieser Art jedoch findet man heute an kaum einem anderen Ort der Welt. Auch drei europäische Staaten sind mit Sonderschauen vertreten, nämlich England, Schweden und Oesterreich.

Hauptanziehungspunkt für die Schaulustigen ist natürlich immer wieder der traurig berühmte elektrische Stuhl, auf dem u. a. die Atomspione Rosenberg hingerichtet wurden. Um den Besuchern des Museums die fragwürdige Illusion vollständig zu machen, können sich diese auf dem Hinrichtungsstuhl sogar anschnallen lassen. Dabei muß vorher allerdings das auf dem Stuhl liegende Schild mit der warnenden Aufschrift: „Verbrechen macht sich nicht bezahlt" entfernt werden. Doch auch die verschiedensten Modelle des „Trunkenheits - Meters" und des „Lügen - Detektors" sind fast immer von einer großen Schar Neugieriger umlagert, die von den sie führenden Polizisten eine ganz genaue Aufklärung über das Funktionieren dieser Geräte erwarten.

Quer durch die amerikanische Polizeigeschichte, von der historischen Vergangenheit mit ihren Helmen, Gürteln und Kniescheibenvorrichtungen angefangen, bis in die modernste Gegenwart unserer zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit ihren Spezialwaffen, Bildradio - Apparaten und Helikoptern, wie sie vor allem von der Hafenpolizei in den verschiedensten Städten benutzt werden, geht die Reise in diesem neuartigsten Polizeimuseum der Welt. Besonders bemerkenswert aber ist die Tatsache, daß man die Photoapparate an der Kasse nicht abzugeben braucht, sondern daß jeder soviel knipsen darf wie und was er will. Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang die verschiedenen photographischen Interessen. Während das Gros der Besucher seine Objektive auf grausige und ausgefallene Mordwaffen richtet, gibt es eine kleine unscheinbare Gruppe, die mit dem Auge der Kamera immer wieder die seltensten und unbekanntesten polizeilichen Verteidigungswaffen, wie etwa mit Tränengas gefüllte Federhalter und dergleichen, aufs Korn nimmt und die auch die umfangreiche Falschgeldsammlung aus größter Nähe photographiert.

Doch, wenn Amerikas Gangster tatsächlich meinen sollten, aus dieser photographischen Auslese Gewinn zu ziehen, so dürften sie sich mit Sicherheit in einem verhängnisvollen Irrtum befinden. Denn wenn die obersten Polizeibehörden hier neben den historischen auch die modernen Apparaturen ausstellten, die zur Aufdeckung schwerster Verbrechen dienten, so kann Amerikas Unterwelt in einem Punkt beruhigt sein, diese modernen Helfer auf der Verbrecherjagd wurden inzwischen mit Bestimmtheit von den allermodernsten abgelöst.

Ein „Bridge-Kaiser" macht Millionen

Nach dem Gewinn des vielbegehrten „Life Masters Gold Cup" beim Wettkampf der amerikanischen Bridge-Profis wurde kürzlich der jetzt 57jährige Charles H. Goren zum „Kaiser des Bridge" erkoren, der mehr Sekretäre beschäftigt als selbst ein Minister und im Jahr nicht weniger als 12 000 Briefe aus allen Ländern der Erde erhält. Daß Mr. Goren durch seine Spielleidenschaft so ganz nebenbei noch zum vielfachen Millionär wurde, versteht sich dabei im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten von selbst.

Erst verhältnismäßig spät kam das Bridge - Spiel, dem rund 35 Millionen Amerikaner anhängen, in die Vereinigten Staaten. Einer seiner bekanntesten Pioniere im Bereich der Neuen Welt war der Eisenbahnkönig Harold S. Vanderbilt. Ursprünglich war es eine russische Abart des früher weitverbreiteten Whist - Spieles, kam um die Jahrhundertwende in England auf und wurde zunächst British, später dann Bridge genannt. Vor allem die englischen Offiziere auf ihren einsamen Posten im hintersten Indien galten als seine begeisterten Anhänger, von denen auch mehrere Abwandlungen im Interesse der größeren Spannung, beispielsweise das Prinzip der Annoncen, eingeführt wurden. Wenn auch zum Glück die meisten Bridge - Abende friedlich verliefen, so soll es doch in den dreißiger Jahren nicht selten zu Freundschaftsbrüchen, handfesten Prügeleien und sogar zu Ehescheidungen gekommen sein, wenn die Anhänger der verschiedenen Bridge - Methoden aneinander gerieten o. Unrechtmäßigkeiten im Spiel aufgedeckt wurden, doch blieb der Fall der Mrs. Bennett aus Kansas City, die ihren Mann wegen eines von ihm verschuldeten Spielfehlers in der ersten Begegnung erschoß, erfreulicherweise ohne Nachahmung.

So handgreiflich pflegt es zwar den Bridge - Tischen heute nicht zuzugehen, doch erhielt Mr. Goren während des Wettkampfes in Miami eine ganze Reihe von Drohbriefen, abgesehen von den Gegnern der sogenannten Goren - Methode. Unter den 35 Millionen amerikanischen Bridge - Fans aber 25 Millionen begeisterte Anhänger dieser Methode, die Mr. Goren in seinen speziellen Bridge - Rubrik in amerikanischen Zeitungen allwöchentlich publiziert. Diese Beiträge aber werden nicht nur von der Presse acht Länder übernommen, sondern auch Gorens Bridge - Bücher über Theorie und Praxis des Spiels, von denen in Amerika 3.5 Millionen Exemplare verkauft wurden, übersetzte man in die verschiedensten Sprachen. Doch „Kaiser" Goren hat sich noch andere Einnahmequellen durch seine Spielleidenschaft erschließen können. So erhält er beispielsweise nicht weniger als [illegible] Dollar jährlich aus dem Spielkartenverkauf.

Bevor der „Kaiser des Bridge" seine Spielleidenschaft entdeckte, war er ein kleiner Rechtsanwalt, der sich [illegible] hindurch mehr schlecht als recht mit seiner mittelmäßigen Praxis [illegible] ner nicht gerade außergewöhnlichen rhetorischen Begabung durchschlug. Dann aber entschloß er sich zu dem entscheidenden Schritt seines Lebens. Er tauschte seinen Beruf an den legendären Nagel und wurde damit für 25 Millionen Amerikaner zum Lehrer, Abgott, Orakel, zum ungekrönten [illegible] dollarschweren Millionär.